Nr. 264 / Einzelpreis 10 Pfennig — Halle (Saale), Mittwoch, den 11. November 1925

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen. Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Vom Geßler bis zum Rupprecht.

Die Rolle eines republikanischen Reichsministers im putschistischen Bayern.

Ein schweigender Minister.

+ Halle (Saale), 11. November.

Es kann wohl heute kein Zweifel darüber bestehen, daß der gestern von Emil Ludwig genannte Reichsminister kein anderer ist als der Reichswehrminister Dr. Geßler, der angebliche Demokrat, gegen dessen Parteizugehörigkeit die „Frankfurter Zeitung" bereits im Dezember vorigen Jahres schwerwiegende Bedenken erhob. Inzwischen hat Dr. Luppe (Nürnberg) in einer Pressemitteilung bestätigt, daß ein deutscher Reichsminister tatsächlich bayerischen Putschisten bzw. Putschfreunden beruhigende Erklärungen gegeben hat. Gestern hat nun Herr Geßler gegenüber einem Vertreter der „Vossischen Zeitung" geäußert, er bestreite nicht, daß er sich im Sinne der Errichtung einer bayerischen Staatspräsidentschaft positiv geäußert habe. Zu der Beschuldigung, daß er Loyalität der Reichswehr im Falle eines monarchistischen Putsches zugesagt habe, enthielt er sich jeder Aeußerung.

Wir glauben, es ist nicht zuweit gegangen, wenn wir behaupten, daß Herr Geßler sich schuldig fühlt. Wir glauben auch, daß die wirkliche Rolle, die der deutsche Reichswehrminister gegenüber den bayerischen Monarchisten spielt, sehr bald bekannt sein wird. Geßler ist heute noch eingeschriebenes Mitglied der Demokratischen Partei. Seine politische Organisation wird sich mit dem Manne zu beschäftigen haben. Die große demokratische Presse wird nicht umhin können, ja, vielleicht Wert darauf legen, den Fall Geßler in vollem Umfange zu klären.

Wir wollen heute jedoch bereits einen Versuch unternehmen, hinter das Dunkel der Geßler-Affäre Licht zu bringen. Man erinnert sich der schwächlichen Rolle, die der deutsche Reichswehrminister im Jahre 1923 Bayern gegenüber gespielt hat. Diese Rolle war so traurig, daß der Reichspräsident sich gezwungen sah, ihm die vollziehende Gewalt — es bestand damals Belagerungszustand — wegzunehmen und sie Seeckt zu übertragen. Vergegenwärtigen wir uns die Situation, in der der kommandierende der bayerischen Truppen, General von Lossow, sich weigerte, die Anordnungen des Reichswehrministeriums durchzuführen und mit Hitler und Ludendorff gemeinsame Sache machte! Geßler brachte damals nicht die Courage auf, den ungehorsamen General auf die Knie zu zwingen. Dagegen trat er einen Canossagang nach München an. Er setzte sich mit den leitenden Militärs, auch mit dem heute sehr putschverdächtigen Kreß von Kressenstein, in Verbindung und beschwor sie der Loyalität. So untergrub er das Ansehen der deutschen Republik, so schwächte er die in jener Zeit besonders notwendige militärische Disziplin, so stärkte er den bayerischen Partikularismus und ermunterte er die monarchistische Putschkamarilla, auf dem Wege der Wiederherstellung der Monarchie fortzufahren.

Es kann normalerweise gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Geßler in jener Periode der monarchistischen Hochstimmung in Bayern auch vor die Frage gestellt worden ist, wie er sich gegenüber dem Versuch einer monarchistischen Restauration verhalten würde. Wahrscheinlich ist dann Geßler gelegentlich eines Besuches im Jahre 1924 in die Notwendigkeit versetzt worden, sich noch einmal zu den Vorgängen und zu seinen Bemerkungen gegenüber den verschiedensten Münchener Putschmatadoren zu äußern. Angesichts des hinlänglich bekannten politischen Charakters des Herrn Geßler ist kaum daran zu zweifeln, daß er seine Aeußerungen von 23 in wohlwollender Weise abgerundet und so dem Wittelsbacher, wie seinem Kabinett, den erforderlichen Mut eingeflößt hat, einen neuen Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie zu unternehmen.

Ebenso widerwärtig wie verlogen sind die Versuche der bayerischen Regierungspresse, die monarchistische Putschgefahr wegzuleugnen und die Behauptung zu verbreiten, daß die diesbezüglichen Meldungen der Linkspresse entweder erfunden oder aufgebauscht sind. Wie wenig das der Fall ist, beweist die im „B. T." erfolgte Wiedergabe einer Unterredung, die Dr. Karl Eugen Müller im Dezember 1918 mit dem bayerischen Exkronprinzen gehabt hat und in deren Verlauf dieser erklärte, nicht nur zuversichtlich auf die dereinstige Wiederaufrichtung seines Königtums zu hoffen, sondern sogar eine Art Termin dafür setzen zu können glaubte: „In fünf Jahren etwa" werde die Zeit dafür gekommen sein.

Nun, wir wissen, daß Rupprecht die fünf Jahre vom Dezember 1918 bis zum 8. November 1923 tätig ausgenutzt hat, um für die Wiederherstellung des bayerischen Thrones Stimmung zu machen. Der in diesem Jahre geplante Novemberputsch war so gut vorbereitet, daß bereits das gesamte Kabinett bereit fand Als Polizeiminister war der Nürnberger Polizeipräsident Gareis vorgesehen. Wenn die bayerische Regierung, wie sie behauptet, putschfeindlich ist, wenn sie auf dem Boden der Reichsverfassung steht, wie ihre Blätter nicht müde werden zu versichern, dann möge sie gegen den Nürnberger Polizeipräsidenten sofort und entschieden vorgehen. Dieses Vorgehen des bayerischen Innenministers würde gleichzeitig einen Schlag gegen den Putschisten Rupprecht und sein Kabinett bedeuten und die bayerische Regierung endgültig von dem Verdacht des ganzen oder halben Einverständnisses mit den Restaurationsplänen des Wittelsbachers reinigen.

Nach Meldungen Münchener Blätter sollen die Beauftragten Rupprechts auch mit dem General Kreß von Kressenstein, dem besonderen Vertrauten des Herrn Geßler, verhandelt und von ihm die entgegenkommende Erklärung erhalten haben, daß, falls die monarchistische Restauration „loyal" durchgeführt werde, die Reichswehr nichts dagegen unternehmen würde.

Herr Geßler hat nunmehr die beste Gelegenheit, sich von dem Verdacht einer verfassungswidrigen Haltung in den Jahren 1923 und 1924 zu reinigen, indem er eine sofortige Untersuchung gegen den bayerischen General einleitet, ihn bis zum Abschluß dieser Untersuchung von seinem Dienst entbindet und damit in unzweideutiger Form zu verstehen gibt, daß die deutsche Reichswehr jeden monarchistischen Restaurationsversuch in allen ihren Gliedern mit der größten Entschiedenheit und Schärfe entgegentreten wird. Solange Herr Geßler sich jedoch weigert, über seine eigene Stellung zu monarchistischen Putschversuchen eindeutige Erklärungen abzugeben, solange er putschistischer Absichten verdächtige Reichswehrgenerale duldet oder gar zu seinen Vertrauten zählt, so lange muß er sich gefallen lassen, daß er selbst in dem Verdacht republikanischer Unzuverlässigkeit steht, und daß das neue Deutschland, zu dem er sich ja parteigemäß zählt, in ihn keine andere Hoffnung setzt, als die seines baldigen Verschwindens aus dem Reichskabinett für heute und in aller Zukunft.

Dr. Luppe bestätigt.

Berlin, 11. November. (Radiomeldung.)

Der Bürgermeister Dr. Luppe (Nürnberg) legt Wert auf die Feststellung, daß die Enthüllungen Emil Ludwigs, soweit sie seine Person streifen, auf einem Mißverständnis beruhen. Dr. Luppe hat zwar Kenntnis von den Plänen der bayerischen Monarchisten gehabt und ihm war auch die Aeußerung eines Reichsministers über das Verhalten der Reichswehr bekannt. Dagegen ist es falsch, daß er durch eine Reise nach Berlin die Pläne der Putschisten vereitelt habe.

•

Dr. Luppe bestätigt also im wesentlichen die sensationellen Mitteilungen Emil Ludwigs.

Held gibt zu.

München, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die Abwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Held von München hat die notwendige Aufklärung von dieser Seite über die monarchistische Putschgefahr, insbesondere über den Empfang der Rupprecht-Aktivisten, verzögert. Immerhin hatte der Ministerpräsident noch so viel Zeit vor seiner Abreise, um die regierungstreue rechtsstehende Presse zusammenzurufen und ihr einige vertrauliche Mitteilungen über die ganze Angelegenheit zu machen. Dabei wurde zugegeben, daß der Empfang der „Bayern-treuen" tatsächlich stattgefunden hat, dagegen auf das entschiedenste bestritten, daß bei diesem Empfang in irgendeiner Weise die Rede war von einer hervorstehenden Uebernahme der Staatsgewalt durch Rupprecht. Auch von den nächstbeteiligten Kreisen selbst, dem Grafen Soden und dem General Moehl, wird diese Tatsache bestritten. Bezeichnend ist übrigens, daß dieser Kreis, der in München publizistisch durch das Winkelblättchen des Dr. Heim „Das bayerische Vaterland" vertreten ist, offen den Verdacht aussprechen kann, daß der Ministerpräsident Held oder wenigstens eine seiner Behörden, für die er verantwortlich ist, hinter der bekannten Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung" steht. Diese Aktivisten verlangen deshalb vom Ministerpräsidenten den einwandfreien Nachweis, daß er mit dieser Zuschrift nicht das geringste zu tun hat.

Die ersten deutschnationalen Ausbrecher für Locarno.

Berlin, 11. November. (Radiomeldung.)

Die „Germania" meldet: Wie wir erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Erklärung erscheinen, unterzeichnet von zahlreichen Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei mit sehr angesehenen Namen, die sich zugunsten des Vertrages von Locarno ausspricht.

Japanische Anleihe in London. (Radiomeldung.) Die japanische Regierung verhandelt gegenwärtig über die Aufnahme einer Wiederaufbauanleihe von 100 Millionen Yen auf dem Londoner Markt. Es verlautet, daß die Anleihe bereits in 14 Tagen zur Zeichnung aufgelegt werden soll.

Europäische Zollunion.

Von Adolf Braun.

Der Zweifel an den Vorzügen der zollpolitischen Autonomie der europäischen Mächte ist durchaus nicht erst nach dem Kriege erwachsen. Es ist nicht die Aufgabe dieser Abhandlung, festzustellen, wann zuerst der Gedanke an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, sicher ist, daß er schon dem ersten deutschen Reichskanzler gleichzeitig von französischer wie von ungarischer Seite nahegelegt wurde, und daß ihn Bismarck nur als zur Zeit nicht diskutabel bezeichnete. Als Caprivi die neue Zollpolitik begann, die der Bismarcks entgegengesetzt war, ba war fast allen deutschen Parteien ein gemeinsames europäisches Zollgebiet nicht mehr undiskutabel.

Die überaus bemerkenswerten Verhandlungen hat Ernst Francke unter dem Gesichtspunkt der zollpolitischen Einigungsbestrebungen in den vom Verein für Sozialpolitik herausgegebenen „Beiträgen zur neuesten Handelspolitik Deutschlands"*) festgehalten. Nach einem Ueberblick über die deutschen Zollunionbestrebungen vor dem Jahre 1890 erwähnt Francke eine hochoffiziöse Broschüre „Die Zukunft der Völker von Mitteleuropa**); er sagt von dieser anonymen Schrift:

„Ein glänzender Beredsamkeit mit dem vollen Gewicht eines reichen historischen und wirtschaftlichen Beweismaterials wurde die Notwendigkeit dargetan, daß sich gegen die Uebermacht und Offensive der gewaltigen Weltreiche Zentraleuropa nicht länger durch Handelskrisen schwächen dürfe, sondern durch Einigkeit sich stark und blühend machen müsse."

Im Dezember 1891 hielt der Reichskanzler Graf Caprivi aus Anlaß der Einbringung seiner Zollvorlagen eine Rede, in der er von der Möglichkeit des wirtschaftlichen Krieges aller gegen alle bei der Tendenz Rußlands, Frankreichs und Amerikas sich abzuschließen sprach: Weiter führte er aus:

„Der Schauplatz der Weltgeschichte hat sich erweitert, damit sind die Proportionen andere geworden und ein Staat, der als europäische Großmacht eine Rolle in der Geschichte gespielt hat, kann, was seine materielle Kraft angeht, in absehbarer Zeit zu den Kleinstaaten gehören. Wollen nun die europäischen Staaten ihre Bestellung aufrechterhalten, so werden sie, nach meinem Dafürhalten nicht umhin können, soweit sie wenigstens ihren sonstigen Anlagen nach dazu geeignet sind, sich eng aneinanderzuschließen. Es ist nicht unmöglich, daß die Zeit kommen wird, wo sie einsehen werden, daß sie Klügeres zu tun haben werden, als sich gegenseitig das Blut auszusaugen, weil sie im wirtschaftlichen Kampfe um das Dasein genötigt werden, alle ihre Kräfte einzusetzen . . . man möge das für Zukunftsgedanken halten, so wird man soviel wohl zugeben, daß eine solche Entwicklung wahrscheinlich genug ist, um bei allen Schritten auf dem wirtschaftlichen Boden Berücksichtigung zu verdienen . . ."

Diese Rede, vor 34 Jahren im Deutschen Reichstage gehalten, unterscheidet sich gründlich von den Reden, mit dem der im Jahre 1925 amtierende Reichskanzler seine Zollvorlage im gleichen Parlamente verteidigt hat. Aber nicht nur die Reden vom Platze des Reichskanzlers, sondern auch die Reden von den Bänken der bürgerlichen Parteien über unser Zollsystem haben sich seit dem Jahre 1891 sehr geändert. Der freisinnige Redner Broemel anerkannte damals die wirtschaftliche Solidarität aller europäischen Staaten, Paul Singer sprach das Wort von der Konstituierung der Vereinigten Staaten von Europa, der spätere Handelsminister Moeller, damals Sprecher der Nationalliberalen Partei, meinte:

„Der Einzelstaat, und habe er die Bedeutung von Deutschland, ist meiner Auffassung nach auf die Dauer diesen wirtschaftlichen Kolossen gegenüber machtlos; nur durch den Zusammenschluß der Interessen dieser Staaten ist man noch imstande, gegen diese wirtschaftlichen Kolosse etwas auszurichten."

In den amtlichen Druckschriften, die mit dem Zollgesetzentwurfe dem Reichstage zugegangen waren, wurde ausdrücklich auf die Abschließungspolitik von Frankreich, Rußland und Nordamerika hingewiesen, der gegenüber die „Neugestaltung des europäischen Zolltarifsystems im Sinne internationaler Verständigung" befürwortet wurde. Auch Dr. Lieber, ein damals führender Abgeordneter des Zentrums, sprach in den Zolldebatten des Frühjahrs 1897 von den „Vereinigten Staaten von Europa" als einem zu setzenden Ziele.

Auf dem internationalen Agrarkongreß in Budapest (1896) wurde die Frage eines engeren Zusammenschlusses mehrerer Länder zur Abwehr des gemeinsamen Gegners aufgeworfen. Lexis erklärte dort, daß ein europäischer Zollverein herbeizuwünschen sei. Molinari, der einflußreiche Herausgeber des „Journal Economiste Francais" und der langjährige Sektionschef im ungarischen Handelsministerium, Matlekovits, traten an die Seite von Lexis. Am 30. November 1897 empfahl der österreichisch-ungarische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Graf Goluchowski, in der ungarischen Delegation die Vereinigung Europas zur Abwehr der überseeischen Länder. Dieser Minister prophezeite, daß das 20. Jahrhundert für Europa ein Jahrhundert des Ringens um das Dasein auf handelspolitischem Gebiete sein werde „Die Völker Europas", führte er aus, „müssen sich vereinigen, um mit Erfolg die Voraussetzungen zu verteidigen, auf denen ihre Lebensbedingungen stehen."

So hochschutzzöllnerisch die französische Handelspolitik zu jener Zeit war — man braucht nur den Namen Méline ins Gedächtnis zu rufen —, so ist doch auch jenseits der Vogesen der Gedanke des europäischen Zollbundes niemals ausgestorben. Im September 1898 veröffentlichte Paul Leroy-Beaulieu im „Economiste Francais" eine Abhandlung, die damit schließt, daß sich Europa, wenn es nicht zugunsten seiner neugeschaffenen Mitbewerber abdanken wolle, entschließen müsse, sich auf neuen Grundlagen aufzubauen. Auch sonst fehlten in dem Frankreich vor dem Weltkriege nicht die Verfechter der Idee der „Vereinigten Staaten von Europa".

Der Krieg brachte auch auf diesem Gebiete die Reaktion. Während des Krieges haben Naumann und andere ein zollpolitisch geschlossenes Mitteleuropa lebhaft befürwortet. Im Vertrage von Versailles wurde das handelspolitische Uebergewicht der Siegerstaaten Deutschlands gegenüber ausgenutzt, ohne aber auf zollpoli-

*) Erster Band. III. Abhandlung, S. 187 bis 272. Leipzig 1900

**) Berlin 1890. Georg Reimer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0001

lischem Gebiete einen Fortschritt zu bringen. Die in dem Vertrage festgelegten Zwangslieferungen Deutschlands an die Siegerstaaten erschweren auch heute noch, obgleich die Rechte zu selbständigem Vertragsabschlusse Deutschlands zurückgegeben wurden, die zollpolitischen Erörterungen auf gleicher Basis. So bedeutet der Versailler Friedensvertrag eine Erschwernis der handelspolitischen Erörterungen, eine Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze und damit eine Versteifung der Tendenz nach Schutzzöllen, eine Abwendung von dem Prinzip der Meistbegünstigung, das einst in Frankreich seine energischsten Vertreter auf dem Kontinente hatte.

Trotzdem: so fest die Schutzzollmauern in Europa augenblicklich zu stehen scheinen, so wenig glaubt man an die Dauer ihres Bestehens und Hochschutzzöllner in der Praxis sehen sich genötigt, das theoretische Ideal des zollgeeinten Europas aufzustellen. Freilich, mit der Aufstellung des Zieles sind die großen Schwierigkeiten des Ueberganges von der jetzigen Zerklüftung zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet noch nicht überwunden. Da erhebt sich zunächst die Frage, was unter einem zollgeeinten Europa zu verstehen ist; es gibt viele Möglichkeiten und Befürworter für jede dieser Möglichkeiten. Die einen verstehen unter einem zollgeeinten Europa das geographische Europa, andere dieses mit seinen Kolonien. Viele denken an ein Klein-Europa, von denen die einen England mit und ohne Kolonien, andere Rußland ausschließen wollen. Aber selbst wenn eine Einigung über die Begrenzung des zollgeeinten Europas herbeigeführt wäre, so wird damit nur ein Anfang gegeben sein, denn auch der radikalste Oekonom wird vor einem Sprung aus dem gegenwärtigen Zustand in den erstrebten zurückschrecken, ohne Uebergangsmaßnahmen gefunden zu haben*). Es gilt zu den einzelnen Problemen der Einfuhr von Rohstoffen, von Halbfabrikaten, von Nahrungs- und Futtermitteln, endlich von Industrieprodukten aus der nicht europäischen Welt Stellung zu nehmen. Man wird untersuchen müssen, in welchem Zeitraum die Zwischenzollgrenzen in Europa abgebaut werden können. Ist dann ein einheitliches europäisches Zollgebiet geschaffen, so wirft sich die Frage nach der Verteilung der Zollerträgnisse auf und man wird vermutlich zu weit komplizierteren Abrechnungsmethoden kommen als im deutschen Zollverein, wo einfach die Ergebnisse der Volkszählung als Grundlage dienten. Dies setzt wieder eine viel genauere und vielleicht auch stark kontrollierte Handelsstatistik und den Ausbau der Produktionsstatistik voraus.

Der Weg zur wirtschaftlichen Vereinigung der europäischen Staaten wird vielleicht durch das Entstehen und die Wirksamkeit der internationalen Kartelle geebnet werden. Für die künftige Wirtschaftsgestaltung ist augenblicklich nichts so bedeutsam als das Bemühen der großen Produzentenvereinigungen, große Wirtschaftsprobleme nicht durch den Staat, sondern durch die Organisation der Großkapitalisten zu lösen. Die Verhandlungen französischer und deutscher Unternehmer über die deutsch-französischen Handelsbeziehungen, die Erörterungen über ein englisch-französisch-belgisch-luxenburgisch-deutsches Kohlensyndikat, das allgemeine Streben nach der Vorherrschaft der „Wirtschaft" über den Staat sind Anzeichen für diese Entwicklung. Diese Ansätze eines aktiven internationalen Kapitalismus sind viel bedeutsamer als alle Großspurigkeit nationalistischer Bekenntnisse. Ginge es nach den Wünschen der großen Wirtschaftsbeherrscher, so müßte man mit einer Entwicklungsstufe des Kapitalismus rechnen, in der Handelsverträge und andere wirtschaftliche Abmachungen zwischen den Kapitalsvereinigungen der einzelnen Länder und nicht mehr von den Regierungen und Parlamenten abgeschlossen werden. Gerade diese Möglichkeiten machen die Frage der europäischen Zollunion zu einer dringenden staatlichen und überstaatlichen Aufgabe, wenn anders nicht die Politik vor der Wirtschaft, die europäischen Demokratien vor den oligarchischen Machthabern des Kapitals abdanken sollen.

Durchaus falsch wäre es, anzunehmen, daß ein handelspolitischer Zusammenschluß Europas sich gegen die Vereinigten Staaten von Amerika oder gegen andere für den Export nach Europa wichtigen Wirtschaftsgebiete richten müßte. Ein gesamteuropäischer Zolltarif kann eine viel geringere Hemmung der Ausfuhr aus den überseeischen Ländern bedeuten als die Zolltarife der 35 europäischen Länder heute. Die Einfuhr Europas aus den übrigen Weltteilen, selbst aus den Vereinigten Staaten von Amerika, ist zum allergrößten Teile nicht nur gegenwärtig, sondern vermutlich auch in absehbarer Zukunft vor allem Import von Roh- und Hilfsstoffen, von Lebens- und Futtermitteln und von Halbfabrikaten, die prozentual gewaltig ins Gewicht fallen gegenüber den Absatzmöglichkeiten von Industrieprodukten. Doch muß zugestanden werden, daß sich das Problem erheblich ändern würde, wenn im europäischen Zollverein auch sämtliche Kolonialgebiete der einzelnen Mächte, vor allem Großbritanniens, Frankreichs und der Niederlande, einbezogen würden, aber selbst dann bliebe eine europäische Autarkie unmöglich. Wer die Schwierigkeiten kennt, das britische Weltreich zu einer Zolleinheit zu führen, wer die Unsicherheit des von europäischen Staaten abhängigen Kolonialbesitzes erwogen hat, der wird kaum an die Wahrscheinlichkeit einer Zollvereinheitlichung Europas mit Einschluß der sämtlichen Kolonien rechnen.

Das Entscheidende wird freilich die Gestaltung eines künftigen europäischen Zolltarifs werden, also der Inhalt der europäischen Handelspolitik. Und sie wird wieder bestimmt werden von den wirtschaftlichen und politischen Kräften, die das geeinte Europa schaffen werden. Das sind aber die Kräfte der europäischen Demokratie und des europäischen Sozialismus. Sie werden stark genug sein, um aus der Einigung Europas ein Kampfinstrument gegen die außereuropäische Welt werden zu lassen. Dann aber wird der Außenpolitik der Nordamerikanischen Union ein zollgeeintes, wirtschaftlich gesundes Europa mit gesteigerter Konsumkraft wertvoller sein als das heutige zerrissene Europa, dessen Teile sich gegenseitig in ihrer Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit schwächen. Das von dauernder Arbeitslosigkeit, von gedrückten Löhnen geplagte, immer größerer Verarmung entgegengehende Europa ist ein weltwirtschaftliches Unglück. Es zu beseitigen, ist kein allein europäisches, sondern ein wirkliches Weltinteresse, vor allem ein Interesse gerade auch der Vereinigten Staaten. Denn bloß das zollgeeinte Europa kann den alten Erdteil zur höchsten kulturellen und sozialen Entwicklung und damit zu einer engen Verflechtung der europäischen Staaten und Kulturen mit denen Außereuropas führen. (Schluß.)

*) Auch dieses Problem wird in der Schrift „Die Zukunft der Völker Mitteleuropas" in einem Unterabschnitte „Die nächsten Wege und Ziele" erörtert.

Ein vernünftiger Staatsakt.

Berlin, 11. November. (Radiomeldung.)

In der Angelegenheit Giesches Erben hat der Regierungspräsident in Breslau den Oberbergrat Dr. Schoemann vom Oberbergamt in Breslau zum Staatskommissar bei der genannten Bergwerksgesellschaft bestellt. Die Regierung hat damit von dem Aufsichtsrecht Gebrauch gemacht, das ihr auf Grund des für die Gesellschaft noch geltenden Allgemeinen preußischen Landrechtes zusteht, und das im übrigen in der Urkunde, durch welche seinerzeit der Gesellschaft das Recht der juristischen Person verliehen wurde, vorgesehen ist.

Der „Vorwärts" schreibt hierzu: „Die preußische Regierung will also die ihr zur Verfügung stehenden rechtlichen Mittel anwenden, um die deutschen Bodenschätze deutscher Verfügungsgewalt zu erhalten. Sie wird dabei die Unterstützung der Arbeiterschaft haben, die von einer feilen Presse sonst so gern als Knecht des internationalen Kapitals hingestellt wird. — Man sieht jetzt, warum: um die Spuren eigener schmählicher Gewinnsucht zu verdecken."

Studentenstreik in Prag. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" sind 40 Studenten der Medizin an der tschechischen Universität Prag zum Protest dagegen in den Streik getreten, daß sich infolge unzureichender hygienischer Einrichtungen einige Hörer mit Krankheiten infiziert hätten.

Was wird in Preußen?

Die nachstehenden sehr bemerkenswerten Ausführungen gehen der „Voss. Ztg." „von besonderer Seite" zu. Wir geben sie hier wieder, weil sie in vielen Punkten die Wurzel der zukünftigen Entwicklung in Preußen berühren. — Red. „Volksblatt".

Es klingt etwas eigenartig, wenn jetzt, nachdem die Stürme in Preußen sich gelegt haben und das Kabinett an seine lang genug von der Rechten gestörte sachliche Arbeit gehen will, nun automatisch auf die Ereignisse im Reich hin verlangt wird, daß der Volkspartei in Preußen ein liebevolles „Kehre zurück" zugerufen werden müsse. Es kann nichts schaden, demgegenüber gelegentlich in der Politik einmal etwas pädagogisch zu denken. Die Volkspartei ist jetzt zweifellos in einer sehr schwierigen Situation. Ihr hervorragendster Exponent hat in der Außenpolitik von seinen deutschnationalen bisherigen Verbündeten eine schallende Ohrfeige erhalten. Volksparteiliche und deutschnationale Presse, auch in Preußen, wo sie vor kurzem noch gemeinsam tagtäglich Brauns Rücktritt verlangten und das „System Severing" als tiefste Erniedrigung Preußens bezeichneten, stehen heute, gespalten durch die verschiedenartige Stellungnahme zu den elementarsten außenpolitischen Lebensfragen der Nation, in unverhüllter Opposition zueinander. Die Volkspartei ist vereinsamt, hat durch ihre vergebliche Obstruktion an politischem Prestige verloren und sucht Anschluß. Aber nur allein, weil die Volkspartei sich im Moment mit Recht unglücklich und verlassen vorkommt, kann doch die gesunde Politik nicht sprunghaft geändert werden! Es müssen doch einmal soviel Rückgrat und Einsicht aufgebracht werden, der Volkspartei klipp und klar zu sagen, daß sie durch ihre eigene Schuld in diese höchst peinliche Situation geraten ist, und daß sie mit ihrem jetzigen Mißgeschick die großen und schweren Verwüstungen, die sie in der preußischen Politik angerichtet hat, noch längst nicht abgebüßt hat. Wenn überhaupt widerwärtige Schicksale im Leben der Menschen und Parteien einen Zweck haben sollen, dann ist es doch der erzieherische, daß sie etwas aus den Ereignissen lernen und auch für sich selbst die Schuldfrage aufwerfen.

Das preußische Kabinett ist, nachdem es in schwersten Krisenzeiten die Opposition der Deutschen Volkspartei hat ertragen können, nun, nachdem diese Opposition sich glücklich totgelaufen hat, durchaus in der Lage, abzuwarten, was aus der Deutschen Volkspartei noch werden will. Eine Deutsche Volkspartei von vordem, die seinerzeit nach ihrem eigenen späteren Eingeständnis — zur Entschuldigung bei den Deutschnationalen mit Aplomb vorgebracht — nur in die preußische Regierung hineingegangen ist, um zu verhindern, daß die Weimarer Koalition „zu weit nach links" regiere und zuviel deutschnationale Beamte abbaue, ist heute als Koalitionspartei im neuen Kabinett Braun nicht mehr möglich. Ministerpräsident Braun ist nicht der Mann, sich ohne Not einen schweren Stein ans Bein zu binden, und auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts, die gleich Braun wieder Stetigkeit und Fortschritt in die preußischen Arbeiten hineinbringen wollen, dürften sich nicht von neuem einen Hemmschuh für ihre Politik wünschen. Um es klar und deutlich zu sagen: Die Volkspartei kann heute eigentlich nichts mit in die Ehe bringen, was als Morgengabe so groß und wichtig wäre, daß es die schweren Nachteile wieder ausgleichen könnte, die für die demokratisch-republikanische Politik in Preußen sofort entstehen, wenn eine Partei wieder in die Regierung hineingeht, die immer noch sich als monarchistisch gebärdet und sich mit Händen und Füßen gegen die lebensnotwendige Aufgabe der Demokratisierung und Republikanisierung der preußischen Verwaltung sträubt.

Solange die Deutsche Volkspartei in Preußen unter der Führung der Herren v. Campe und v. Eynern nur darauf wartet, die, leider, leider jetzt verloren gegangene Fühlung nach rechts wiederaufzunehmen, wird das Kabinett Braun allem volksparteilichen Liebeswerben gegenüber kühl bis ins Herz hinein bleiben müssen. Wurmt das die Volkspartei und treibt es sie aus der Isolierung heraus zu positiver, staatserhaltender Arbeit, so kann dieses Gefühlsmoment insofern von Nutzen sein, als es vielleicht imstande ist, den Umbildungsprozeß in der Deutschen Volkspartei zu einer wahrhaft liberalen Partei auf demokratischer Grundlage zu fördern.

Vor einem neuen Fememord-Prozeß.

Feldwebel Bold unter Anklage.

Am 23. November beginnt vor dem Schweriner Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Buschmann der zweite Schweriner Fememordprozeß gegen den Feldwebel Bold und Genossen wegen Ermordung des Ehrhardt-Mannes Beyer. Dem Mordprozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Bayer, der sich dem „Jungdeutschen Regiment", Abschnitt Coburg, angeschlossen hatte, meldete sich Anfang September 1923 beim Schweriner „Arbeitskommando" der „Schwarzen Reichswehr" unter Vorzeigung von gefälschten Papieren als „Signalgast" der kaiserlichen Marine. Von dem Augenblick an, da sich Bayer durch seine falschen Papiere „verdächtig" gemacht hatte, war seine „Beseitigung" durch das Exekutionskommando der „Schwarzen Reichswehr" beschlossene Sache. Der kürzlich in Schwerin zum Tode verurteilte Oberleutnant Schöler und der wegen Beteiligung an zwei weiteren Fememorden in Berlin inhaftierte Leutnant Witt waren zusammen mit dem flüchtigen Oberleutnant von Pannwitz und seinem ebenfalls flüchtigen „Adjutanten" Leutnant Eckermann, die intellektuellen Urheber der Mordtat. Drei Tage lang wurde über die Beseitigung des unbequemen „Spitzels" beraten. Schließlich erhielt der Feldwebel Bold als Mitglied der „Nachrichtenabteilung" der „Schwarzen Reichswehr" den Auftrag, Bayer beiseite zu schaffen. Die Identität des Bold ist nicht ganz aufgeklärt. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, er sei niemand anderes wie der gefürchtete Fememörder „Büsching", der allerdings noch etwa ein Dutzend anderer Morde auf dem Gewissen hat. Am Abend des 15. Dezember 1923 erschoß Feldwebel Bold sein Opfer auf dem Wege von Bad Kleinen nach Dorf Mecklenburg. Am nächsten Morgen holte er sich zwei junge Roßbacher, mit denen er die Leiche beiseite schaffte. Einer dieser beiden Helfershelfer hat dann die Mordtat zur Anzeige gebracht.

Die dynastischen Feinde des deutschen Nationalstaates.

Wie die Hohenzollern als Vorbilder Rupprechts ihr dynastisches Interesse über die Interessen deutschen Nationalstaates gestellt haben, geht aus dem Kriegstagebuch Friedrichs III. hervor, in dem es anläßlich der Kaiserproklamation in Versailles heißt:

„Je deutlicher sich nun aber die Konsequenzen von „Kaiser und Reich" im Lauf der Verhandlungen zeigten, desto aufgebrachter wurde der König. Schließlich brach er in die Worte aus, nur ein Scheinkaisertum übernähme er, nichts weiter als eine andere Bezeichnung für „Präsident"; er müßte sich mit einem Major vergleichen, dem der „Charakter als Oberstleutnant" verliehen worden sei. Nun es so weit gekommen wäre, müßte er gar dieses Kreuz tragen, doch wolle er dafür auch der alleinige sein, weshalb er sich verbäte, daß man von ihm erwarte, der preußischen Armee eine gleiche Zumutung wie seiner eigenen Person zu machen; er wolle daher nichts von einem „Kaiserlichen Heere" hören, weil er wenigstens unsere Armee vor dergleichen bewahren möchte und nicht dulden könnte, daß die Truppen gar „deutsche" Namen und Bezeichnungen sich gefallen lassen müßten. Die Marine möge die „Kaiserliche" genannt werden. Ferner sagte er in äußerster Aufregung, er könne uns gar nicht schildern, in welcher verzweifelten Stimmung er sich befände, da er morgen von dem alten Preußen, an welchem er allein festhielte und fernerhin auch festhalten wolle, Abschied nehmen müßte. Hier unterbrach Schluchzen und Weinen seine Worte. Nun redete ich ihm allen Ernstes gut zu, indem ich auf unsere Hausgeschichte hinwies und kurz schilderte, wie aus dem Burggrafentum die Kurwürde und aus dieser die Krone entstanden sei, wobei die Fürsten doch auch jedesmal genötigt gewesen wären, zu der bis dahin liebgewordenen Stellung eine neue hinzuzufügen, ohne dadurch Land oder Haus zu schädigen. Wenn König Friedrich I. seinerzeit auch nur ein Scheinkönigtum „in" Preußen geschaffen habe, so weise doch die preußische Geschichte deutlich genug nach, was aus diesem ursprünglichen Scheinkönigtum geworden sei: so mächtig sei es geworden, daß gegenwärtig die alte deutsche Kaiserwürde auf uns übergehe. Der König wies diese doch unleugbaren historischen Tatsachen förmlich zurück und rief in wallender Aufregung aus: „Mein Sohn ist mit ganzer Seele bei dem neuen Stande der Dinge, während ich mir nicht ein Haarbreit daraus mache und nur zu Preußen halte." Ich machte ihn noch aufmerksam, daß er sowohl wie seine Nachkommen berufen seien, das gegenwärtig hergestellte Reich zur Wirklichkeit und Wahrheit zu machen — aber vergebens! Im höchsten Zorn sprang der König schließlich auf, brach die Verhandlungen ab und erklärte, von der zu morgen angesetzten Feier nichts mehr hören zu wollen."

Wilhelm I. war preußischer Partikularist, wie Rupprecht bayerischer Partikularist ist. Nur widerwillig, gezwungen hat er sich dazu verstanden, die Schaffung eines deutschen Nationalstaates hinzunehmen. Die dynastischen Interessen, die Restaurationspläne der entthronten deutschen Fürsten sind eine stete Bedrohung der Einheit Deutschlands. Die Sicherung der deutschen Einheit liegt in der Republik und der Demokratie.

Zentrumsstimmung zum bevorstehenden Parteitag.

Die rheinische Zentrumspresse beschäftigt sich in den letzten Tagen eingehend mit dem bevorstehenden Reichsparteitag der Zentrumspartei, der bekanntlich am 16. November in Kassel zusammentritt. Während in den kleinen rheinischen Zentrumsblättern der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß der Parteitag die bewährten Grundsätze der Politik der Mitte, denen das Zentrum seit seinem Bestehen gefolgt sei, auch weiterhin als die Richtlinien der künftigen Politik bestimmen werde, versucht das offizielle Kölner Zentrumsblatt, die „Rheinische Volkswacht", die von jeher auf dem linken Flügel der Zentrumspartei stand und als Sprachrohr der rheinischen Zentrumsarbeiterschaft gilt, den Parteitag zu einem entschiedenen Linkskurs zu drängen. Das Blatt betont zum Fall Wirth, daß der Kasseler Parteitag mehr zu tun habe, als nur Dr. Wirth wieder förmlich für den Wiedereintritt in die Fraktion zu gewinnen; der Parteitag müsse vielmehr seiner Meinung auch dahin Ausdruck geben, daß die Wirthsche Auffassung, mit den Deutschnationalen sei keine vernünftige Politik zu machen, durchaus richtig gewesen sei. Weiter habe der Parteitag die Frage zu prüfen, was unter den Umständen der Gegenwart eigentlich noch als Politik der Mitte zu gelten habe. Die stützenden Kräfte für die politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Bestrebungen der Zentrumspartei seien viel häufiger links und viel seltener rechts zu finden. Einer Koalition unter Einschluß der Linken sei so lange der Vorzug zu geben, als sich erweise, daß das Zentrum in der Zusammenarbeit mit der Rechten tausend Hemmungen finde. Nachdem die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei selbst einen klaren und deutlichen Trennungsstrich nach rechts gezogen habe, dürfe es in Kassel nicht schwer werden, die Rückkehr Dr. Wirths in die Fraktion zum Symbol der restlos wiedergewonnenen Uebereinstimmung in der Partei werden zu lassen.

Botschaft der SAI. an die italienischen Sozialisten.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat, als die Nachricht von der Auflösung der italienischen sozialistischen Partei und der Unterdrückung ihres Zentralorgans „Giustizia" bekannt wurde, folgende Botschaft an die italienischen Sozialisten gerichtet:

Genossen Italiens!

Erst gestern hat die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale einen ausführlichen Bericht über die Gefahren entgegengenommen, in denen sich Eure Bewegung befindet und mit Erschütterung vernommen, daß die italienischen Sozialisten vollständig überzeugt waren, Mussolini werde vor dem Prozeß gegen die Mörder Matteottis mit allen Mitteln versuchen, Eurem tapferen Tageblatt, der „Giustizia", ein Ende zu bereiten. Durch unaufhörliche Verfolgungen hat das italienische Schandregiment versucht, die „Giustizia" materiell zugrunde zu richten. Eure Partei hat ungeheure Opfer gebracht, um Eure wichtigste Waffe in der Zeit, wo jede Organisation mit blutiger Gewalt unterdrückt wurde, zu erhalten. Ihr wart Euch trotzdem bewußt, daß Mussolini gegen die „Giustizia" vor dem Stattfinden des Matteotti-Prozesses, wenn es nicht anders geht, einen tödlichen Streich durch eine neue Gewalttat vollführen werde. Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hatte gestern beschlossen, um Euch in diesem Kampfe um die Erhaltung der „Giustizia" zu helfen, sofort eine allgemeine internationale Sammlung unter den angeschlossenen Parteien zu organisieren, die Euch noch im Laufe dieses Monats tausend Pfund sichern sollte.

Heute nun erfahren wir mit tiefer Bewegung, daß das Schicksal, das die italienischen Genossen vorausgesehen, sich bereits erfüllt hat. Mit frechem Hohn verkündet Mussolini in seinem Manifest, daß er die „Giustizia" endgültig verboten habe und daß er noch mehr getan, als Ihr vorausgesehen, daß er Eure kampferprobte Partei selbst aufgelöst und eine neue Aera der Verfolgungen eingeleitet hat.

Euer Vorkämpfer Matteotti ist von den Fascisten ermordet worden. Nun ist die Partei Matteottis, die Partei, die wir stolz in den Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale als Mitglied zählten, Eure in Kämpfen und Opfern ruhmbedeckte Partito Socialista Unitario von ihm zum Tode verurteilt worden.

Aber ebenso wie Matteotti heute in den Herzen der Proletarier aller Länder lebendiger ist als jemals, ebenso wird wieder lebendig werden die Sozialistische Partei Italiens und ihre kampferprobte „Giustizia".

Genossen, wir wissen, welche harte Zeit Ihr nun ohne Eure legale Organisation, ohne jede Möglichkeit, Eurer Meinung in der Presse Ausdruck geben zu können, zu erdulden haben werdet. Aber wir wissen ebenso, daß Ihr nicht verzweifeln werdet, daß Ihr mit allen Kräften weiterarbeiten werdet an der Wiederauferstehung der proletarischen Bewegung Italiens, die triumphieren wird, weil sie über das Blutregime des fascistischen Wahnsinns triumphieren muß.

Und so senden wir von den Millionen Proletariern, die unserer Internationale angeschlossen sind, Euch den brüderlichen Gruß internationaler Solidarität: Es lebe die „Giustizia"! Es lebe die Sozialistische Partei Italiens!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0002

Dank an Vandervelde.

Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale richtete an den Genossen Vandervelde (Brüssel) folgendes Telegramm:

„Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale hat mit freudiger Genugtuung von der Haltung erfahren, die der sozialistische Minister Genosse Vandervelde, gegenüber dem Oberhaupt der fascistischen Mörderregierung in Locarno persönlich eingenommen hat. Entgegen den Angriffen, denen Genosse Vandervelde deswegen ausgesetzt war, spricht die Exekutive ihm im Namen der Millionen Arbeiter, die mit ihren verfolgten italienischen Brüdern fühlten, ihren Beifall und ihr Vertrauen aus."

Münchener Dolchstoß-Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme.

München, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die Beweisaufnahme im Dolchstoßprozeß ist nahezu beendet. Sie wird am Donnerstag abgeschlossen, nachdem am Dienstag sämtliche Sachverständige entlassen wurden. Am Mittwoch sollen noch zwei Zeugen kurz vernommen werden. Die Geßmann-Partei versuchte am Dienstag noch einmal, die ihr genehmen Sachverständigen auszubieten zu Wort kommen zu lassen. Rechtsanwalt Hirschberg widersetzte sich dem aber mit aller Entschiedenheit, indem er erklärte: „Die Absicht der Gegenpartei ist durchsichtig. Sie weiß, daß die Sachverständigen Dr. Delbrück und Dr. Herz, die wir benannt haben, entlassen und nicht mehr anwesend sind. Die Sachverständigen der Gegenpartei sind ausgiebig zu Wort gekommen. Ich habe daher angenommen, daß ihre Vernehmung abgeschlossen ist. Nun mutet die Partei dem Gericht zu, daß General Kuhl in Abwesenheit Delbrücks und Herz' neuerdings das Wort ergreift und über ein Thema spricht, über das er sich bereits ausführlich geäußert hat. Welche Wirkung damit beabsichtigt werden soll, ist jedermann klar. Das ist nicht deutsche, sondern englische Kampfmethode, die eigentlichen stehenden Truppen zu vernebeln, damit man sie nicht mehr sehen kann. Ich möchte der Gegenpartei anraten, sich an einen anderen englischen Grundsatz zu halten: fair play. Wenn jetzt die hohen Offiziere zum zweiten Male sprechen können, so widerspricht das diesem Grundsatz."

Diese Erklärung bewirkte, daß der Vorsitzende nur einige kurze Fragen an die Sachverständigen zuließ. General Kuhl bekam so Gelegenheit, noch einmal die Frage, ob Deutschland im November 1918 hätte weiterkämpfen können, zu beantworten. Er bejahte die Frage mit der Einschränkung, daß es sich hierbei natürlich nicht um einen Sieg hätte handeln können, sondern nur um die evtl. Erreichung besserer Friedensbedingungen. Weiterhin widersprach General Kuhl der Auffassung des Geheimrats Delbrück, der die Schuld an der militärischen Niederlage auf das Versagen der Obersten Heeresleitung, insbesondere auf Ludendorff legt.

Major Volkmann äußerte sich anschließend über das Verhältnis der Mehrheitssozialdemokratie zur USP. nach dem 9. November 1918. Seine Absicht, die Ereignisse bis in das Jahr 1919 zu verfolgen, wurde durch wiederholten Protest des Verteidigers Hirschberg unterbunden, nachdem der Vorsitzende selbst anerkennen mußte, daß diese Dinge mit dem Thema des Prozesses nichts mehr zu tun haben. — Der Sachverständige Dr. Fischer erklärte zum Schluß noch einmal, daß das deutsche Heer im November 1918 den Kampf nicht hätte fortsetzen können.

Opfer der KPD.

Leipzig, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann am Dienstag ein Hochverratsprozeß gegen den Arbeiter Paul Kühn, den Bauarbeiter Michael Kaßmierczak aus Leipzig und den Kraftwagenführer Walter Benzmann aus Berlin-Wilmersdorf. Die Angeklagten haben sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen, Verheimlichung mehrerer Waffenlager und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Den beiden ersten Angeklagten wird zur Last gelegt, im Oktober 1923 im Auftrage eines Unbekannten, der sich in der Zentrale der Kommunistischen Partei aufhielt, Waffentransporte in Berlin-Wilmersdorf, Die Angeklagten haben sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen, Verheimlichung mehrerer Waffenlager und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Den beiden ersten Angeklagten wird zur Last gelegt, im Oktober 1923 im Auftrage eines Unbekannten, der sich in der Zentrale der Kommunistischen Partei aufhielt, Waffentransporte in Berlin-Wilmersdorf, Gebäude geleitet zu haben. Außerdem sollen sie unbefugt im Besitze von Schußwaffen gewesen sein. Die Angeklagten standen mit dem Waffenleiter Botzenhardt aus Rudow bei Berlin in Verbindung und wohnten längere Zeit bei ihm. Als Botzenhardt von der Zentrale als Waffen- und militärischer Leiter nach Stettin übersiedelte, beteiligten sich auch die Angeklagten an diesen Waffenverschiebungen. Der Angeklagte Kühn hatte Kenntnis von großen Waffenlagern der Kommunistischen Partei in Berlin, ohne daß er die Polizei davon benachrichtigte. Dem Angeklagten Benzmann wird zur Last gelegt, daß er sich an dem Sprengstoffattentat anläßlich der Denkmalsfeier am 24. Mai 1924 in Potsdam beteiligte. Außerdem soll er an den Waffenschiebungen in Berlin teilgenommen haben. Die Angeklagten befinden sich seit Juli 1924 in Untersuchungshaft. Für den Prozeß sind über 20 Zeugen geladen, u. a. auch der aus dem Tschekaprozeß bekannte Angeklagte Neumann sowie der frühere Lokomotivführer Botzenhardt. Der Prozeß wird zwei bis drei Tage dauern.

Wieder vor einer Kabinettskrise.

Die Sozialisten zur Ablehnung der Painleveschen Finanzpläne entschlossen.

Paris, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die neue politische Krise, die durch das Finanzprogramm des Ministers Painlevé und die Gegnerschaft, die es fast bei allen Parteien gefunden hat, ausgelöst worden ist, hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Als die Beratungen der Finanzkommission auch Dienstag zu fortgesetzten Widersprüchen in der Haltung der Kartellparteien führten, verließen die sozialistischen Mitglieder die Kommission. Leon Blum verlangte im Namen der Fraktion die sofortige Einberufung einer Delegiertenkonferenz der Linken und stellte dort klipp und klar die Frage, ob die gemeinsam getroffenen Vereinbarungen in Zukunft von allen Parteien eingehalten werden sollten oder nicht. Die Diskussion führte zu dem von den Genossen Leon Blum und Renaudel ausdrücklich konstatierten Ergebnis, daß eine Einigung innerhalb der Linken und damit auch in der Finanzkommission nicht mehr zu erwarten sei. Leon Blum erklärte infolgedessen, daß es jetzt notwendig sei, die Diskussion der Finanzkommission so schnell als möglich zu beenden und dem Plenum der Kammer die Entscheidung über die Regierungsvorlage zu überlassen. Die sozialistische Fraktion wird die Vorlage ablehnen, und da es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Regierung für ihre Projekte eine Mehrheit überhaupt nicht erhält, so ist für Ende der Woche mit einer neuen Kabinettskrise zu rechnen. Ihre Lösung dürfte um so schwieriger sein, als weder die Rechte noch die Linke eine lebensfähige Koalition zu bilden in der Lage sein dürfte.

Belgische Rückwirkungen.

Brüssel, 11. November. (Radiomeldung.)

Die belgische Regierung hat das deutsche Auswärtige Amt wissen lassen, daß sie bereit ist, eine Verminderung ihrer Truppenzahl auf den Stand der deutschen Vorkriegsgarnisonen eintreten zu lassen. Sie ist außerdem gewillt, eine Verringerung der Befugnisse der unteren Behörden im besetzten Gebiet anzuordnen und bi[illegible]ten der Kriegsgerichte auf besonders schwere Fälle zu beschränken. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier um Vorschläge handelt, die vorher die Billigung der alliierten Mächte gefunden haben.

Eine vernünftige Verordnung.

Karlsruhe, 11. November. (Radiomeldung.)

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichspräsidenten hat die Polizeidirektion angeordnet, daß die spaltenbildenden Vereine nur Fahnen in den Reichs- und Landesfarben führen dürfen. Das trifft nicht zu, soweit Kriegervereine und Studentenkorporationen in Frage kommen.

Fascistische Dunkelmannen verhaftet.

Königsberg, 11. November. (Radiomeldung.)

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Beamte der Landeskriminalpolizei Königsberg etwa 20 Personen, die auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenstein untergebracht waren, wegen dem Verdacht der Geheimbündelei verhaftet haben. Die festgenommenen Personen stammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bayern und Oberschlesien. Sie waren im Besitz von Revolvern und 98er Gewehren. Außerdem befanden sie Maschinengewehre, mit denen zeitweise bei Tag und bei Nacht Uebungen veranstaltet wurden. Die Schußwaffen wurden selbstverständlich beschlagnahmt. Vorläufig ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Aus aller Welt.

Ein Drama im Armenhaus.

Breslau, 10. November.

In dem Dorf Juliusburg im Kreise Oels hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Armenhaus eine Tragödie abgespielt, über deren Ursache vorläufig noch geheimnisvolles Dunkel liegt. Als in der Nacht gegen 12 Uhr der Nachtwächter von Juliusburg-Stadt im Revier des Nachtwächters von Juliusburg-Dorf wider Erwarten noch die Dorflampen brennen sah, ging er zur Wohnung des im Armenhause des Dorfes wohnenden Nachtwächters, fand jedoch die Haustür verschlossen. Als auf sein Klopfen und Rufen sich niemand an den Fenstern zeigte, umschritt er das Haus und fand auf der anderen Seite des Gebäudes im Dunkeln den im Armenhause wohnenden 60 Jahre alten Häusler Konschak in seinem Blut, mit durchschnittener Kehle, aber noch lebend, liegen, barhäuptig und in der Nachtkleidung, eine erloschene Stallaterne in der Hand. Mit Hilfe des Gendarmeriewachtmeisters wurde der Schwerverletzte ins Haus geschafft, wo man im Beisein des inzwischen herbeigeeilten Nachtwächters von Juliusburg-Dorf durch Befragen festzustellen suchte, wer der Täter wäre. Der Besammernswerte konnte jedoch nicht mehr sprechen und wies nur mit der Hand auf den in der Stube stehenden Nachtwächter vom Dorfe, seinen Schlafkollegen. Dieser wurde, obwohl er seine Unschuld versicherte, in Haft genommen und noch in der Nacht nach Oels gebracht. Einzelheiten über das nächtliche Drama im Armenhaus waren noch nicht zu erhalten.

Der Potsdamer Prozeß.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer artete gestern in die öffentliche Breittretung von Betriebsgeheimnissen aus, an denen sowohl die Potsdamer Gesellschaft wie das Potsdamer Gericht ein Interesse zu haben scheint. Belastende Momente wurden weiter nicht zutage gefördert.

Unfall eines Flugzeuges.

Kopenhagen, 11. November. (WTB.)

Das Flugzeug der deutschen Junkers-Werke D 704, das um 6½ Uhr Warnemünde zu einem Nachtfluge nach Kopenhagen verließ, kenterte bei der Ankunft im Sund vor der Wasserflugzeugstation der dänischen Marine. Als das Motorboot der Wasserflugzeugstation einige Minuten nach dem Unfall den Aeroplan erreichte, lag dieser mit beiden Pontons im Wasser. In der Zwischenzeit hatten sich der Führer, Kapitänleutnant Caspar, und der Beobachter, Leutnant Gottzauner, ohne Schaden zu nehmen auf die Pontons gerettet. Die Maschine wurde ins flache Wasser geschleppt. Die Ursache des Unfalles scheint eine Wendung der Maschine im Landungsaugenblick gewesen zu sein.

Beginn des Moskauer Schachturniers.

Capablanca—Lasker in der ersten Runde.

Moskau, 10. November.

Heute beginnt das internationale Schachturnier. Gleich die erste Runde bringt ein Sensationsereignis, nämlich die Partie zwischen Capablanca und Lasker. Capablanca hat den Anzug. Die Paarung der übrigen Teilnehmer ist: Chotimirski—Réti, Marshall—Werlinski, Löwenfisch—Bogatirtschuk, Tartakower—Geneweski, Spielmann—Rabinowitsch, Sudarow—Rubinstein, Sämisch—Yates, Bogoljubow—Grünfeld, Gotthilf—Romanowski. Spielfrei ist Torre.

Unwetter in Italien. In Venedig ging gestern vormittag ein heftiges Gewitter nieder, begleitet von Hagelschnee, wonach einige Zeit die Straßen mit einer weißen Schicht bedeckt waren. In Rom brachte am Vormittag eine Windhose ein Barkenquartier in der Sankt-Peter-Vorstadt zum völligen Einsturz, so daß etwa 20 Personen obdachlos geworden sind.

Grauenhafter Akt amerikanischer Lynchjustiz.

Dieser Tage wurde von der Bevölkerung von Rocky Ford im Staate Mississippi ein Neger unter grauenhaften Begleitumständen lebendig verbrannt, dem trotz seiner Unschuldsbeteuerungen Vergewaltigung eines weißen Mädchens zur Last gelegt worden war. Ein Redakteur des in Memphis erscheinenden „New Scrimitar", der als Augenzeuge dem widrigen Schauspiel dieser bestialischen Volksjustiz beiwohnte, veröffentlicht jetzt in seiner Zeitung einen Bericht über die Einzelheiten des barbarischen Aktes, dem ein aller Wahrscheinlichkeit nach gänzlich Unschuldiger zum Opfer fiel. Bei der Lektüre des Berichts überkommt einen das helle Grauen vor dem in Amerika offenbar unausrottbaren Unfug der Lynchjustiz, der jeder Zivilisation Hohn spricht. „Ich habe vergangenen Sonnabend nachmittag mit eigenen Augen gesehen, wie ein Neger von einer fanatischen Menge bei lebendigem Leibe verbrannt wurde," schreibt der amerikanische Journalist. „Ich sah, wie die Leute einen Scheiterhaufen aufschichteten, diesen mit Benzin übergossen und den Unglücklichen inmitten dieser Vorrichtungen mit Ketten an einen eisernen Pfahl schmiedeten. Es waren 600 Personen versammelt, die, während die Flammen aufzüngelten, den weinenden und fortwährend seine Unschuld beteuernden Neger noch beschimpften und verhöhnten. Furchtbar waren die gellenden Schreie des armen Opfers, das nicht müde wurde zu rufen: „Habt doch Mitleid mit mir, ich war es nicht, ich habe nichts gemacht!" — „Das hättest du eher sagen sollen," rief einer aus der Menge, dem das johlende Gelächter der Umstehenden antwortete. Bis zum letzten Atemzuge beteuerte der Unglückliche auf dem Scheiterhaufen seine Unschuld, und seine wimmernde Stimme klang noch lange aus dem Flammenmeer heraus. Dann wurde es endlich still, während ein fahler Geruch von verbranntem Fleisch aufstieg. Der Unglückliche hatte ausgelitten. Die Menge aber begann mit wildem Johlen um den Scheiterhaufen herumzutanzen, und das widerliche Schauspiel hatte erst ein Ende, als einer der Zuschauer sagte: „Ich habe Hunger bekommen, wir wollen etwas essen gehen." Diese Worte fanden freudigen Anklang und lachend und singend zog die Menge davon, um sich an Speise und Trank gütlich zu tun."

Hinrichtung eines Doppelmörders. Heute morgen um acht Uhr wurde auf dem Hof der Strafanstalt Plötzensee der Doppelmörder Otto Krause hingerichtet. Krause hatte im Mai 1924 in einer Fabrik in Leipzig die 15 Jahre alte Arbeiterin Gertrud Leder vergewaltigt und ermordet. Nach der Tat war er geflüchtet und traf auf seinen Irrfahrten den Wanderburschen Erich Panicke aus Dessau, den er in Jüterbog in einer Strohmiete ebenfalls ermordete. Dem Toten raubte er die Papiere und ging auf den falschen Namen eine zweite Ehe ein. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es später, den Doppelmörder in Rauendorf festzunehmen. Er war geständig und wurde vom Potsdamer Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Verurteilung eines ehemaligen Separatistenführers. Im Prozeß vor dem Berliner Schwurgericht gegen den ehemaligen Separatistenführer Freitag, der angeklagt war, am 17. November 1923 in Limberg bei Honnef den 17jährigen Peter Stoffel durch einen Schuß aus einer Jagdflinte getötet zu haben, wurde der Angeklagte wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei. e. G. m. b. H. Halle Hora 42/44

Fahrradlampen, -Pumpen, -Ketten usw. Gummi-Bieder. Große Steinstraße

WEGWEISER!
Namhafte Spezial — Geschäfte

ERHÄLTLICH IN ALLEN DROGUEN-SEIFEN-SPECIAL UND EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
STEPHAN & CO + HALLE AS

Vorteilhafte Kapitalanlage
Sparkasse des Saalkreises
Halle-Saale
Große Steinstraße 20 Fernruf 6112 u. 6142

Kauft Seife bei
Carl Müller
Seifen-Fabrik
Eilenburg

Paul Näther
Nachf.
Inh.: Alfred Weidling
Merseburg
Fernruf 665 Markt 9

Äußerst preiswerte Bezugsquelle in
Kaffee, Kakao
Schokolade
Tee
Kolonialwaren und Zigarren

Hallesche Beerdigungs-Anstalt
Max Burkel
Kl. Steinstr. 4, Telefon 6808
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnisversicherungsvereins

Wilhelm Schüler
Uhren und Goldwaren
Merseburg, Markt 27

Franz Strube, Leutzschenthal
Querfurter Straße 44
Manufaktur-, Wolle- u. Weißwaren, Arbeitskleidung
Hüte und Mützen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1028. (Ortsbureau daselbst (Fernruf 1029).

Halle.

Jungsozialisten. Mittwoch, den 11 November, abends 8 Uhr, im Heim, Weidenplan 20: Nächste Zusammenkunft. Vortrag von Genossin Rosenau über „Einführung in die Kunst". — Vorher um 7 Uhr: Sitzung des Arbeitsausschusses. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen.

Republikanischer Frauenbund. Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 18: Mitgliederversammlung. Vortrag des Herrn Redakteur Habicht über „Die internationale Friedensbewegung". Unsere Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Bundeskleingartenland Goldberg. Freitag, den 13 November, abends 8 Uhr, im „Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1: Mitgliederversammlung

Bundeskleingartenland Lößberger Flur. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Ziegler, Beesener Str.: Mitgliederversammlung. Vortrag über „Obstbaum-Kultur." Fachmännischer Redner zur Stelle

Hallischer Geflügel- u. Kleintierzüchter-Verein. Die letzte Versammlung war besser besucht als sonst. Den Hauptteil des Abends bildete ein hochinteressanter Vortrag des Herrn Krüger über das Orpingtonhuhn und seine wirtschaftliche Bedeutung. — Nächste Versammlung am Donnerstag, den 12 November 1925, abends 8 Uhr, im St. Nikolaus: Vortrag über das Italienerhuhn und Besprechung der mitgebrachten Tiere, sowie rationelle Fütterung. Gäste stets willkommen. Der Vorstand.

Aus dem Bezirk.

Bitterfeld. Mittwoch, den 11. November, abends 7½ Uhr im „Bürgergarten": Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Kreis- und Provinzial-Landtagswahlen; 2. Kassenbericht; 3. Parteiangelegenheiten. Jede Genossin und Genosse ist verpflichtet für zahlreichen Besuch beizutragen.

Merseburg. Donnerstag, den 12. November, abends pünktlich ½8 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammlung. Genosse Schulz (Halle) hält einen Vortrag über: „Die Geschichte der sozialdemokratischen Parteiprogramme". Punkt 2: Abrechnung des zweiten Quartals und Parteiangelegenheiten. Wir bitten, zu dieser hochwichtigen und interessanten Versammlung recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Delitzsch. **Frauengruppe.** Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Goldenen Ring": Mitgliederversammlung. Tagesordnung 1. Bericht von Halle, Wohlfahrtsangelegenheit 2. Frauenfeierstunde. 3 Verschiedenes Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.

Ramsin. Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Lokal Juskowski: Oeffentliche Versammlung. Redner Reichstagsabgeordneter Kröger

Ermsleben-Sinsleben. Donnerstag, 12 November, abends 8 Uhr, im Lokal Bave: Oeffentliche Versammlung. Redner: Reichstagsabgeordneter Künstler (Berlin).

Blankenheim. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Lokal Kreuzberg: Oeffentliche Versammlung. Redner: Reichstagsabg. Peters (Halle)

Wettin. Freitag, den 13 November, abends 8 Uhr, im „Kleinen Schweizerlin": Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Alle Genossen müssen zur Stelle sein.

Weißenfels. Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", Zimmer 3 u. 4: Beamtenversammlung. Postsekretär Genosse Dürrfeld spricht über „Beamte und Parteien". Hierzu sind alle parteigenössischen Beamten eingeladen. Auch können uns nahestehende Gäste eingeführt werden.

Mansfelder Lande.

Helfta. Donnerstag, den 12 November, abends 7½ Uhr, in der „Sonne": Mitgliederversammlung. Gäste willkommen. Referent zur Stelle

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 15. November, stehen alle Abteilungen vormittag pünktlich 8 Uhr am Hallmarkt. Ausflug nach Passendorf. Rückmarsch gegen Mittag. Musik und Trommlerkorps zur Stelle.

— **Spielmannszug.** Mittwoch, den 11 November, abends 8 Uhr, im „Sportrestaurant", Goethestraße 26: Zusammenkunft aller Spielleute einschließlich Jugend. Alle Instrumente sind mitzubringen. Neuaufstellung der beiden Spielmannszüge. Alle sich zum Spielmannszug noch neu meldende Kameraden müssen gleichfalls anwesend sein.

Zoologischer Garten

Donnerstag, 12. November, abds. 8 Uhr

5. Sinfonie-Konzert

des Hallischen Sinfonie-Orchesters Leitung: Benno Plätz.

Solistin: Sophie Krause, Berlin (Gesang)

Vortragsfolge: Haydn: Sinfonie Nr. 1 Es-Dur. Mozart: Arie a. d. Op. „Die Entführung". Ballettmusik a. d. Pantomime „Les petits riens". Arie a. d. Op. „Die Zauberflöte" (Königin der Nacht). Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte".

Zahlung der fälligen 2. Rate für die Dauerkarten hat bis 12. 11. zu erfolg.

Gehen Sie nach der

Gr. Klausstraße 28

dort erhalten Sie

Leib- und Bettwäsche

Bekleidungsstücke

Wohnungs Einrichtungen

einzelne Möbel aller Art

bei kleiner Anzahlung zu niedrigsten Preisen 6794

Wir beehren uns hierdurch zur Kenntnis zu bringen, dass wir am

Donnerstag, dem 12. November 1925

in unserem Grundstück

Ecke Leipziger Straße, Neue Promenade 16
(am Leipziger Turm)

eine

Spezial-Abteilung für Wild u. Geflügel

eröffnen werden. Getreu unserem seitherigen Grundsatz bringen wir auch hier **nur erstklassige Waren zu mäßigen Preisen** zum Verkauf, unter Zusicherung aufmerksamster und gewissenhafter Bedienung.

Wir bitten um zwanglose Besichtigung. 7650

Pottel & Broskowski G. m. b. H. Fernspr. 8200

Bekanntmachung

der

New Yorker Staatspolizei

Internationale Mädchenhändler bei der Arbeit

Im Laufe des vergangenen Jahres sind in New York nicht weniger als

3000 Mädchen u. Frauen spurlos verschwunden

Die polizeilichen Nachforschungen wurden stets dadurch sehr erschwert, daß die Angehörigen der Verschwundenen sich meist erst nach längerem verzweifelten Warten an die Polizei gewandt haben. Unverzügliche Meldungen bei dem nächsten Polizei-Amt sind unbedingt erforderlich!

Die New Yorker Polizei erläßt nicht nur diese Bekanntmachungen von Zeit zu Zeit in den gelesensten Zeitschriften und auf großen Plakaten, sie hat auch an einem **Riesenfilm** mitgewirkt, der den Titel führt:

Die Mädchenhändler von New York

Der Verfasser dieses Films ist der Polizei-Kommissar Richard Enaright, der seit länger als einem Jahrzehnt als der bewährteste Verfolger und Entlarver der Mädchenhändler gilt. Er kennt alle ihre Schliche und Schlupfwinkel und hat schon Tausende von unglücklichen Frauen und Mädchen wieder in den Schoß ihrer Familien zurückgeführt. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß der **Polizei-Präsident von New York** sämtliche Kriminalbeamte der Sechs-Millionen-Stadt zur Mitwirkung an dem erwähnten Film befohlen hat. Mehr als 4000 Beamte sind bei der Herstellung des Films tätig gewesen, der alle die für uns unglaublichen Macht- und Hilfsmittel veranschaulicht, über welche die New Yorker Polizei verfügt. 7641

Das internat. Mädchenhändlertum

ist ein großer Trust mit festgefügter Organisation. Gewaltig ist auch seine Macht, weitreichend sind seine Verbindungen, und es ist charakteristisch, daß das reichste Land der Erde sich nur mit Aufgebot aller Kräfte dieser internationalen Verbrecher erwehren kann. Nun hat man aber eine

General-Offensive gegen die Mädchenhändler

eröffnet, und der von Polizei-Kommissar Enaright geschaffene Siebenakter Film gibt die Mittel und Wege an. Er hat für die ganze Welt das spannendste Interesse und bringen wir dieses gigantische Werk ab morgen Donnerstag, in unseren beiden Theatern gleichzeitig zur Aufführung

Am Riebeckplatz C.T Gr. Ulrichstr. 51

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Halle a. S., Harz 42/44.

Freitag, den 13. November, abds ½8 Uhr, im „Volkspark" (kleiner Saal):

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht von der Bezirkskonferenz.
2. Erhöhung der Unterstützungen und Beiträge.

Jeder Kollege ist verpflichtet, zu erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

7635 **Die Ortsverwaltung.**

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: Glöckchen des Eremiten mit den Damen Strempel und Seeltuer. Den Herren Wittrisch Böhmer, Katkammer. Ende 10 Uhr.

Donnerstag 7½ Uhr „Hamlet" mit den Damen Dülfer u Seising. Den Herren Durra, Güngel, Hensel, Herlt, Klebusch. Ende 11 Uhr.

Freitag 7½ Uhr: Hänsel u. Gretel Hierauf Die Nürnberger Puppe

Die Zahlung der 2. Dekade der Stammkart wird an der Kasse entgegengenommen.

WALHALLA

Dir. Paul Hepner Tel 8385

Täglich 8 Uhr abends:

100000 Dollar! Die Revue aller Revuen!

Stets ausverkauft!!

Kurhaus Wittekind

Donnerstag, 12. Novbr. **5-Uhr-Tee** Künstler-Konzert

Reste

... Röcken, ... anzügen, Schürzen, Hemden.

Fertig. Unterröcke, Schürzen, Hemden, Untertaillen, sowie Woll- und Weißwaren, gute Qualität niedrige Preise empfiehlt 7430

A. Zimmer Zwingerstraße 7.

Niederbeuna bei Merseburg 6738

Gr. Gesangs-Konzert

Sonntag, 15. November, abends 8 Uhr, veranstaltet der Gesangverein „Freie Sänger" (Kötzschen-Beuna), verstärkt durch den Arbeiter-Gesangverein Schafstädt im Gasth. Zätzsch, Bahnhof Nied.-Beuna, einen

Volks-Liederabend

für Männer- und Gemischten Chor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Neubert (Merseburg)

Eintrittspr. im Vorverk. 80 Pf., an d. Abendk. 1 Mk Vorverkauf im Konsum und beim Gastwirt Otto Zätzsch sowie bei den Vereinsmitgliedern.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Kaffee Ostereiern werden gekauft **Volkspark** Burgstraße 27. 7...

Winter-Trikotagen billig bei **Lipper** Magdeburger Str. 25 am Walhalla 7435

Gebrauchte **Pianos** preisw am Lager **B. Döll** Gr. Ulrichstr 33.

Drucksachen jeder Art übernimmt die Genossenschaftsdruckerei

Bettücher Bettbezüge weiß und farbig, nur beste Qualitäten billigst **Bettenhaus Bruno Paris** Kl. Ulrichstr. 2

C. Schaefer staatl. gepr. Optiker Gr. Steinstr. 29a **Fachgeschäft** für wissenschaftl. richtig. Augengläser

Werbt neue Leser!

Lebensmittel in besten Qualitäten, reicher Auswahl und preiswert bei 743. *Ed. Sorg*, Kolonialwaren, Hermannstraße 7.

Schaukelpferde Puppenwagen Selbstfahrer immer große Auswahl und billig Kinderwagenhaus **Bruno Paris** Brüderstr. 3

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Treibriemenleder

gebr., zu verschiedenen Zwecken geeignet, sowie Arbeiterschuhe und Schaftstiefel meist Handarbeit, aus prima Leder verkauft billig 7640

J. Sternlicht, Alter Markt 1 (Goldene Kette)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 11. November 1925.

Parteinachrichten.

Heute, Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Zimmer 1a.

Sitzung der Konsumvertreter.

Der besonderen Wichtigkeit halber müssen sämtliche Vertreter zur Stelle sein.

Der Vorstand.

Kinder auf der Straße.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß sich in Deutschland jährlich **über 2000 Kinderunfälle** im Straßenverkehr ereignen. Diese Unfälle sind meist sehr schwer. Von Tag zu Tag nimmt der Straßenverkehr nicht nur in den Großstädten zu. Natürlich muß damit unsere Vorsicht auf der Straße um so größer werden.

Kinder haben diese Vorsicht aus sich selber heraus nicht. Sie sind unbesorgter und unachtsamer als die Erwachsenen und müssen daher dauernd angehalten werden, die Gefahren der Straße zu meiden und durch eigenes Verhalten nicht noch selber heraufzubeschwören. Die meisten Unfälle der Kinder entstehen beim Spielen auf der Straße. Beim Ball- und Reifenspiel, beim Rollschuhlaufen entsteht ein Hin- und Herrennen auf der Straße. Sie achten nur auf das Spiel und ihre Spielkameraden und laufen oft in die Verkehrsgefahren geradezu hinein. Auch die Unsitte, sich an fahrende Wagen hinten anzuhängen oder kurz vor dem Fahrzeug über die Straße zu laufen, hat viele schwere Unfälle herbeigeführt.

Keiner von uns wird den Kindern das Spiel nicht gönnen oder es ihnen verbieten wollen. Gerade unsere Großstadtkinder sind im Spielen ohnehin eingeschränkt. Aber sie sollen sich dazu zu ihrem eigenen Besten nicht die Hauptstraßen, sondern ruhigere Nebenstraßen aussuchen. Vorsicht sollen sie selbstverständlich auch da üben. Man überschreitet eine Straße nicht, ohne nach rechts und links zu sehen. Man soll erst an der Bordschwelle stehenbleiben, dann nach links blicken und rechtwinklig geradeaus bis zur Mitte der Straße gehen, dann nach rechts blicken und ebenfalls rechtwinklig geradeaus die Straße überschreiten. Dann wird man ebenso schnell und vor allem sicherer über die Straße kommen, als wenn man unruhig und im Zickzack sich durch den Verkehr hindurchzuwinden sucht.

Ein eigenes Kapitel sind die Straßenbahn und die Automobile. Man kann Straßenbahn und Automobile nicht unmittelbar und plötzlich kreuzen, weil beide nicht plötzlich halten können, wie etwa ein Wagen, dessen Kutscher die Pferde schnell zurückreißen kann. Ein Auto fährt zehnmal so schnell als ein Kind sich vorwärtsbewegt. Es kann infolgedessen nicht plötzlich halten. Die meisten scheinen aber das Absteigen von der Straßenbahn noch nicht gelernt zu haben. Leider gehen da viele Eltern den Kindern noch mit schlechtem Beispiel voran, und es ist doch so einfach: Beim Absteigen Gesicht in Fahrtrichtung halten, die linke Hand am linken Griff halten und in Fahrtrichtung absteigen! Eltern und Schule sollten sich zusammentun, um in steter eindringlicher Belehrung den Kindern die Gefahren der Straße und die für das ganze Leben schweren Folgen eines Unfalls warnend vor Augen zu führen. Gerade die Schule hat im Unterricht selbst mannigfache Gelegenheit dazu. Im Aufsatz, im Physikunterricht, im Zeichenunterricht usw. können die Gefahren der Straße und die Verhütung der Straßenunfälle den Kindern anschaulich beigebracht werden.

Belehrungen über das Verhalten der Schüler im Straßenverkehr.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, legt der Minister angesichts der starken Zunahme der Straßenunfälle, bei denen Personen getötet oder verletzt worden sind, auf eine häufig zu wiederholende Belehrung der Schüler durch die Lehrer über das im Straßenverkehr zu beobachtende Verhalten den größten Wert. Wenn die Schüler besonders auch auf Schulspaziergängen darüber unterrichtet werden, welche Gefahren ihnen auf der Straße drohen und wie sie sich im Straßenverkehr zu benehmen haben, wird manches junge Leben gerettet werden. — Wo die Möglichkeit gegeben ist, empfiehlt der Minister, Verkehrsfilme oder bildliche Darstellungen, welche die Unfallsgefahr in eindrucksvoller Weise zeigen, zur Veranschaulichung zu benutzen.

Unpolitisches Kommunistenallerlei.

Die Propaganda-Organisation der Sowjetregierung, genannt Internationale Arbeiterhilfe, veranstaltete am Sonntag in Halle ihre erste Reichskonferenz, zu der sogar eine Anzahl ausländischer Paradepferdchen allerdings ohne politische Bedeutung, erschienen waren. So bedeutungslos die JAH.-Tagung für die Tagespolitik war, so interessant sind doch gewisse Momente, die bei diesem Anlaß festgestellt werden können. Nach dem Referat Münzenbergs ist nach einem Bericht des „Klassenkampf" die JAH. „keine kommunistische Zelle", sondern „eine überparteiliche Organisation", die unter Zurückstellung aller anderen, „auch dringender Aufgaben," durch „Förderung der Einheitsbestrebungen in der Gewerkschaftsbewegung eine sichere Hilfe für Rußland", mit dem die JAH. sich „auf Tod und Leben verbunden fühlt", schaffen muß. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht die „Aufklärungskampagne über Rußland". Zu ihren Forderungen gehören u. a. „Kampf gegen Locarno, gegen den Kriegspakt, für Sowjetrußland". Sie will „mit Kraft und Energie das Schiff vorwärts durch Sturm und Meer . . . dem Lande unserer Sehnsucht, dem Kommunismus zusteuern". Nach diesen Aeußerungen Münzenbergs ist entweder „überparteilich" gleichbedeutend mit „kommunistisch", oder aber die JAH.-Leute sind eine ganz raffinierte Falschmünzergesellschaft. Das Urteil können wir wohl getrost jedem unbefangen Urteilenden überlassen.

Wer bisher noch naiv genug war und etwa annahm, die JAH. sei eine Hilfsorganisation für die Arbeiterwohlfahrt, der hat sich gewaltig geirrt. Die JAH. ist, wie ihre Führer jetzt erklären, eine „Hilfsorganisation", **aber eine „Hilfe" für die russische Sowjetregierung.** Für den Rußlandrummel werden also die sauer verdienten, zusammengebettelten Arbeitergroschen zu einem guten Teile hinausgeworfen. Zum Danke für diese Lakaiendienste einer ausländischen Regierung gibt es dann eine — Fahne der tatarischen Räterepublik!

Die nächste Attraktion der JAH. wird, nachdem die Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland beendet und die Jugenddelegation im Gange ist, eine „Frauendelegation zum Studium der Lage Sowjetrußlands" sein. Also Proleten neue Sammellisten heraus zur Expedition der Frauen zur Erforschung Sowjetrußlands!

*

Da wir gerade bei Sowjetrußland sind, dürfte es nicht ohne Reiz sein, was die deutsche Rechtspresse über die Tätigkeit der Auslandsvertretungen Sowjetrußlands, die bekanntlich nur von 100prozentigen Kommunisten geleitet werden, sagt. Die Revolutionsfeier in der russischen Botschaft in Berlin machte nach der „Halleschen Zeitung" „den Eindruck eines großen gesellschaftlichen Ereignisses, wie es selbst die Weltstadt Berlin in den Nachkriegsjahren so selten gesehen hatte". Herr Tschitscherin, der zur Kur in dem feudalen Wiesbaden weilt, begrüßte die 700 bis 800 geladenen Gäste, unter denen neben Luther und Stresemann **General von Seeckt** zu finden war. „Viel beachtet wurde **die sehr große Zahl der anwesenden Sozialdemokraten,** ebenso die **Anwesenheit vieler weit rechtsstehender Politiker, die sich zum Teil angeregt mit den Mitgliedern der kommunistischen Reichstagsfraktion unterhielten.** (!!!)." — Armer „Klassenkampf", wie wird dir? Ausgerechnet General von Seeckt, für den die kommunistische Presse so nette Benennungen hat und dazu noch eine „sehr große Zahl" von Sozialdemokraten als Gäste bei Herrn Tschitscherin zur Feier der russischen Revolution! Und dazu noch „gesellschaftliches Ereignis" in „festlich geschmückten Räumen".

Der Empfang bei der russischen Botschaft in London erinnerte in mancher Hinsicht an die Empfänge, wie sie früher in der zaristischen Zeit in der Botschaft stattgefunden haben".

Wir nehmen es den Herren Sowjetrussen nicht im geringsten übel, wenn sie ihr Land im Ausland in einer würdigen Form vertreten. Was wir aber verlangen müssen, ist, daß die Propagandastellen Sowjetrußlands in Deutschland — etwas anderes sind ja die KPD. und alle Zweig- und Splitterorganisationen ihrer Couleur nicht — sich nicht in heuchlerischer Weise entrüsten, wenn deutsche Politiker und deutsche Regierungsstellen Deutschland im In- und Auslande in derselben Weise vertreten.

„Volksgemeinschaft" in Theorie und Praxis.

Es ist eine schöne Sache mit der für „alle gemeinsamen Grundschule" — aber nur für die anderen. So bekam man in der vorigen Woche am „Elternabend der hallischen Privatschulen" zu hören. Man sieht in den Kreisen derer, die sich's leisten können, daß die Maschen des Grundschulgesetzes allmählich immer enger werden, namentlich durch die Ausführungsbestimmungen in Preußen, und rennt nun wie ein wild gewordenes Häschen hin und her und hofft, ein Loch zu finden, aus dem man noch rechtzeitig hinausschlüpfen kann. Bisher hatte man offen und versteckt alles mögliche versucht, die Vorschriften zu umgehen. Die Akten des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Unterricht können ein Liedlein davon singen. Und nun müssen gewaltige Proteste gegen die „Ueberspannung des Schulzwanges" als letztes Mittel dienen. Es ist eben unfaßbar, daß Geheimrats Theo neben Straßenkehrers Fritz die Schulbank drückt. Am Ende könnte sich herausstellen, daß Fritz ebenso gescheit wie Theo oder gar gescheiter ist. Außerdem kann es das so wohlhabende Deutschland auch vertragen, daß jeder Dummkopf zu Amt und Würden gelangt. Hauptsache ist, daß seine Eltern das Geld haben oder auch nur den Ehrgeiz, ihn auf die „Privat" zu schicken, die dann schon um ihres eigenen Renommees halber sorgt, daß die Aufnahmeprüfung in die höhere Schule glückt. Da nützen auch die warnenden Tatsachen, vorgetragen von einem Stadtschulrat, nichts. Ebensowenig hindert es daran, daß sich vor den Wahlen die „Deutsche Volkspartei" und die „Deutschnationale Volkspartei" dem Publikum als die Träger der „wahrhaft nationalen, christlichen und sozialen Gedanken" vorstellen.

Massen heraus!

Oeffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, dem 12. November 1925, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

Von Versailles bis Locarno.

Referent: Reichstagsabgeordneter Schreck-Bielefeld.

Frauen und Männer, erscheint in Massen!

Der Vorstand der SPD.

„Insulinde."

Eine Vorführung der Kulturfilmgemeinde.

Die kürzlich in Halle ins Leben gerufene Kulturfilmgemeinde hat sich die Aufgabe gestellt, dem hallischen Publikum erstklassige Lehrfilme vorzusetzen. Als erste Vorführung fand Montag abend im Thaliasaal die Aufführung des Filmwerkes „Insulinde" statt. Die in jeder Szene einwandfreien Aufnahmen stammen von der ersten anthropologischen Filmexpedition unter Leitung des Berliner Universitätsprofessors Hauschild nach Java. Wir begleiten die kühnen Kulturpioniere von Hamburg aus über das weite Meer durch den Suez-Kanal nach der brandungsumtosten Insel Java. Das Schiff hat für seine Aufnahme acht Kilometer Film an Bord.

Ein Marsch ins Herz des Landes gibt uns einen Einblick in die einstige hohe Kultur des Landes, von der die meisten Europäer nichts ahnen, und zu der die übrigen ehrfürchtig emporblicken. Das heutige Javanervolk weiß die Kolossalstatuen seiner Götter nicht besser zu schätzen, als daß diese zu Kletterübungen (!) und Tummelplätzen der Jugend dienen. Java, das „Paradies der Menschheit", birgt aber auch große Gefahren. Da sind es vor allem die Riesenschlangen, deren giftigen Bissen jährlich viele tausende zum Opfer fallen. Einen erheblichen Schutz gegen diese Gefahr bietet das Institut Pasteur auf der Insel, in dem ein Heilserum gegen Schlangenbisse hergestellt wird. Ein weiterer arger Feind der Eingeborenen ist die Pest. Die Pestverdächtigen werden aus der Menschheit ausgeschieden und fristen in isoliert gehaltenen, armseligen Hütten ihr Dasein.

Java wird das Paradies der Erde genannt, und nicht zu Unrecht: Bananen, Reis, Zuckerrohr und Tee, die Produkte der Insel erfordern nur die Arbeit des Erntens. Wir sehen das lebensfrohe Volk der Javaner bei der Arbeit auf dem Markt, bei seinen charakteristischen altüberlieferten Kulturtänzen, die mit großer rhythmischer Prägnanz erfüllt sind. Und dann geht's hinüber zur Verbrecherinsel. Alltäglich werden die Eingekerkerten zu harter Arbeit hinausgetrieben. Hier hatte Professor Hauschild was er brauchte: ein buntes Gewürfel aller Kreise des Landes. Er nützte seine Zeit in anthropologischen Messungen aus, die er an diesem lebenden Material vornahm.

Leider war es dem eifrigen Forscher nicht vergönnt, nach rastloser Arbeit seine Heimat wiederzusehen. Er ahnte nicht, daß der den Forschungszwecken dienende Filmstreifen sein eigenes Seemannsbegräbnis in sich aufnehmen würde. Er starb auf der Rückreise an einem schweren Tropenfieber. Die Darbietung zerstreute jede Skepsis gegenüber der Neugründung. Wir können der Kulturfilmgemeinde nach ihrem bisherigen Wirken nur Erfolg wünschen.

E. Hz.

* **Revolutionsfeier der Kindergruppe.** Im freundlich geschmückten Raum sammelten sich Kinder, Eltern und Parteigenossen. Jugendkampflieder erklangen, Spruch ertönte, Bilder aus dem Arbeiterleben entrollten sich, und in kindertümlicher Ansprache rückte der Leiter den Tag des 9. November ins helle Licht. Zum Schluß wollte niemand gehen. So wirkte unsere Feier. Auf, schickt Eure Kinder in die Gruppe, sie sollen ihren Teil Freude auch bei uns haben.

* **Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegerhinterbliebene** für den Monat November erfolgt gegen Vorzeigung der Ausweiskarten beim städtischen Jugendamt an folgenden drei Tagen: Für die Buchstaben A–H am Donnerstag, dem 12., I–Q am Freitag, dem 13., R–Z am Sonnabend, dem 14. November. Die Auszahlung für die Buchstaben A, B, C, D, M, S, Sch und St erfolgt in der Kasse des Jugendamtes, Zimmer 130, während die Auszahlung für die anderen Buchstaben Rathausstraße 6, Zimmer 11, erfolgt. Die Einhaltung der festgesetzten Tage ist unbedingt erforderlich und können vorzeitige Auszahlungen grundsätzlich nicht erfolgen. Die Auszahlung der Zusatzrente an die empfangsberechtigten Kriegsbeschädigten findet für die **Buchstaben A–K am Freitag, dem 13.** November, und für die **Buchstaben L–Z am Sonnabend, dem 14. November,** beim Fürsorgeamt, Zimmer 23, statt. Beginn der Zahlungen 8½ Uhr vormittags.

* **Die Ortsgruppe Halle des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer** hielt am 5. November im „Pfälzer Schießgraben" ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende Kamerad **Klemm** ein ausführliches Referat über die Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz hielt. In seinen Ausführungen gab er den Anwesenden zu verstehen, daß jeder einzelne vor Inanspruchnahme des Arztes Wert darauf legen muß, stets erst einen Antrag bei der zuständigen Krankenkasse zu stellen, da sonst für den Betreffenden recht unliebsame Folgen eintreten können. Der zufällig anwesende frühere Vorsitzende der Ortsgruppe, jetzige Fürsorgestellenleiter von Mansfeld, Kamerad Fiedler gab dann noch einmal in einem fast einstündigen Referat alle Vor- und Nachteile der Reichsfürsorge-Pflichtverordnung den Mitgliedern bekannt. Erwähnenswert ist noch, daß die Ortsgruppe am 15. November im „Pfälzer Schießgraben" einen Schwerbeschädigtentag abhält, wo eingehend über die Frage der Arbeitsbeschaffung für Schwerbeschädigte referiert werden soll.

* **Unfall durch einen Radfahrer.** Gestern mittag wurde in der Leipziger Straße eine weibliche Person von einem Radfahrer angefahren, so daß sie zu Boden fiel. Sie trug leichte Hautabschürfungen im Gesicht davon.

* **Sammlerschwindeleien** werden augenblicklich wieder mit scheinbar größtem Erfolg betrieben. Da für die „Vaterländischen" Verbände und sonstige dunkle Zwecke niemand mehr etwas herausrücken will, mißbrauchen die Schwindler diesmal die von Prof. Abderhalden geleitete Altershilfe. Wie uns mitgeteilt wird ist keine Privatperson berechtigt, Spenden für die Altershilfe einzusammeln. Wo dies dennoch geschieht, handelt es sich um einen frechen Gauner, den man der Polizei überliefern sollte.

* **Konzert des Arbeiter-Sängerchors.** Donnerstag, den 19. November, veranstaltet der Arbeiter-Sängerchor Halle im großen Saale des „Volkspark" sein Herbstkonzert (Dichter-Abend) unter Mitwirkung der Herren Alfred Durra (Rezitation) vom Stadttheater Halle und Kapellmeister Leo Schönbach (Flügel). Das Programm bringt den Dichter in der Sage, im Volkslied und in der Natur; ferner das Melodram „Das Hexenlied" von Wildenbruch-Schillings und andere Rezitationen. Ein genußreicher Abend steht zu erwarten, und es ist ratsam, sich rechtzeitig Programme zu beschaffen. Diese sind bei allen Mitgliedern und in den durch Plakate kenntlichen Geschäften erhältlich.

* **Das 5. Symphoniekonzert des Hallischen Symphonieorchesters** findet Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Zoologischen Garten" statt und bringt Haydn, Symphonie Nr. 1 Es-Dur, Mozart, Arie aus der Oper „Die Entführung", Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens", Arie aus der Oper „Die Zauberflöte" (Königin der Nacht), Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte".

* **Geflügel-Ausstellung.** Die diesjährige Ausstellung des Ornithologischen Zentralvereins findet am 28. und 29. November in der Straßenbahn-Wagenhalle gegenüber dem Schlachthof statt. Durch die Beteiligung vieler Sondervereinigungen von Hühner-, Tauben-, Puten- und Wassergeflügel-Züchter aus ganz Deutschland wird die Veranstaltung recht vielseitig, so daß günstige Gelegenheit zum Ankauf von rassigen Zuchttieren geboten wird. Eine reichhaltige Ausstellung von Zuchtgeräten wird das Gesamtbild vervollständigen.

Film und kleine Bühne.

Modernes Theater. Heute und Freitag finden die letzten Vorstellungen von Rae-Mu, der rätselhaften Musik, statt. Den beiden Künstlern ist es an den beiden bisherigen Abenden immer gelungen, alle ihnen gestellten Aufgaben zu lösen. Es sollte niemand versäumen, diesen einzigartigen Vorführungen einen Besuch abzustatten, zumal auch das nebenher laufende Programm des russisch-deutschen Groteskttheaters wirklich sehenswert ist.

Aus dem Saalkreis.

Könnern. Noch einmal die Kokarden bei der Reichsbahn. Wir wiesen vor nicht langer Zeit darauf hin, daß besonders ein Teil der mittleren Beamtenschaft einschließlich des Vorstehers der Station Könnern es nicht fertiggebracht haben, ihre Stellung als republikanische Beamte durch Tragen der schwarzrotgoldenen Kokarden nach außen kundzutun. Kurze Zeit darauf mußte man auch den guten Willen, den ordnungsmäßigen Dienstanzug zu tragen, feststellen. Aber es vergingen kaum acht Tage und das Wahrzeichen der Republik war wieder von der Mütze verschwunden und ist bis heute nicht wieder erschienen. Es gibt den Anschein, daß hier böser Wille vorliegt. Wie stellen sich aber denn die republikanischen Beamten der Reichsbahngesellschaft zu der neuen Amtsblattverfügung. Wollen sie sich auch dieser Verfügung ihrer höchsten Behörde nicht fügen? Wenn nicht, was gedenkt die Verwaltung zu tun? Sollte man nicht derartig widerspenstigen Beamten einfach das republikanische Gehalt entziehen. Die republikanische Einwohnerschaft von Könnern verlangt endlich durchgreifende Maßnahmen von seiten der vorgesetzten Dienstbehörde in dieser Angelegenheit. Wenn diesen Herrschaften die Farben der deutschen Republik nicht passen, dann müssen sie schon bei Herrn Ludendorff oder Duesterberg nach anderer Beschäftigung nachfragen.

Trebitz. Reichsbannerversammlung. Am Sonnabend gab Kamerad Schlüter in der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Könnern den Bericht von der Gaukonferenz des Gaues Halle. Die Aussprache, an der sich mehrere Kameraden beteiligten, gab den entschiedenen Willen zum Ausdruck, für den republikanischen Gedanken, sowie für das Reichsbanner zu werben. Ein Republikanischer Werbeabend wurde für den 18. Januar beschlossen. Ferner trat die Versammlung der Einladung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, an der Totenfeier am Totensonntag teilzunehmen, bei.

Wettin. Ueber Finanznot wird viel geschrieben, und die kleinen Gemeinden haben für Wohlfahrtszwecke bekanntlich am wenigsten übrig. Die Stadt Wettin muß aber eine ganz besondere Geldquelle haben. Schon seit Januar bezieht der Kaufmann A. B. Armenunterstützung, obwohl er am 19. Januar 1925 3000 RMk. erhalten hatte. Mitte Juli bekam er noch einmal 1300 Mk. und immer noch Armenunterstützung. Jetzt erlaubt sich der Magistrat sogar noch eine einmalige Beihilfe von 25 Mk. auszuwerfen und die rückständige Gewerbesteuer niederzuschlagen. Was sagt das Wohlfahrtsamt und das Finanzamt dazu? — Hält die Kreisverwaltung eine derartige Finanzwirtschaft für ordnungsmäßig?

Rothenburg. Kurzarbeit. In den hiesigen, der Mansfeld-A.-G. gehörenden Werken wird seit einiger Zeit nur noch an fünf Wochentagen gearbeitet. Bei der ohnehin schon jämmerlichen Entlohnung der Mansfelder Hüttenarbeiter bedeutet diese angeblich wegen Absatzmangel notwendig gewordene Maßnahme eine weitere Verschlechterung der Lebenslage. Und trotzdem verharren die hiesigen Arbeiter in ihrer kaum glaublichen Lethargie. Wann werden sie erkennen, daß nur fester Zusammenschluß die Möglichkeit bietet, aus dem Elend herauszukommen?

Döllnitz. Ein schwerer Junge festgenommen. Hier wurde der seit einigen Jahren in Döllnitz wohnende Arbeiter Paul Drewes verhaftet. Der Oberlandjäger hatte sich wegen des liederlichen Lebenswandels, den Drewes führte eingehend mit dessen Person beschäftigt und dabei festgestellt, daß sämtliche Papiere des angehenden Drewes falsch sind. In Wirklichkeit ist er ein schwerer Junge namens Paul Wulschke aus Senftenberg, der 1917 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Nach zweijähriger Haft brach er aus dem Zuchthause aus. Trotz aller Recherchen war es ihm möglich, sich bis jetzt der Festnahme zu entziehen. Bei der nun sofort erfolgten Verhaftung gab er alles zu. **Er wurde den hallischen Gerichten zugeführt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Der Bürgerblock in Sangerhausen.

Die Aufstellung der Ordnungsblockliste zur Kreistagswahl hat den bürgerlichen Mischmaschbrüdern reichlich Kopfzerbrechen gemacht. Natürlich war von dem Ordnungsblockgewaltigen, Rechtsanwalt Gerth, Schweigepflicht proklamiert worden. Schweigepflicht auferlegen ist ja der neueste Schlager der sich so gern nationalgesinnt Nennenden (siehe Haushaltsüberschuß der Stadt von 1924). Das wird nun von den sich in den Armen liegenden Blockbrüdern neuerdings immer gefordert, wenn die Sache für sie kritisch ist. Aber so allerlei ist doch in die Oeffentlichkeit gedrungen. Erst sollte es wieder eine sogenannte „Wirtschaftsliste" werden. Der Landbund forderte aber allein 11 Sitze an sicherer Stelle. Was das bei nur 26 Abgeordneten des Kreistages sagen will, ist leicht verständlich. Also mußte mindestens ein halbes Dutzend wieder abgesetzt werden.

Die Beamten, die den Liebeswerbern der allein „Nationalen" bei früheren Wahlen verzückt in die Arme gesunken waren, letzthin aber statt der Samtpfötchen die harten Fußtritte der Schlieben und Konsorten so merklich gespürt haben, machten nicht mehr mit. Sie hatten keinen Vertreter entsandt. Aber Herr Gerth kommt nie in Verlegenheit; er weiß sich immer zu helfen. Der katholische Lehrer Müller, nebenbei gesagt ein großer Sozialistenfresser, war lediglich als Vertreter des Zentrums erschienen. Aber er wurde sofort, weil es so schön in den blockbrüderlichen Kram paßte, als Vertreter der Beamten eingereiht. Ob sich die Beamten dies haben gefallen lassen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Das Zentrum in Sangerhausen überhaupt! Entmannt durch sich selbst, wie auch die Herren von der Deutschdemokratischen Partei. Beugen sich kuschend unter die Fuchtel der Deutschnationalen und gehen mit diesen Gegenseitlern durch dick und dünn. Beweis: ihr Verhalten in der Stadtverordnetenversammlung und im Kreistage. Eine Ausnahme machte nur einmal der Stadtverordnete Herr Käsefabrikant Hans Schmidt, der kühn von sich selbst einst sagte, daß infolge seiner süddeutschen Abstammung der Demokrat gewissermaßen im Blute stecke. Nur einmal tanzte er aus der Reihe, als ihm die Gerthsche Steuerpolitik zu bunt erschien. Ob er darob etwas auf die Finger geklopft erhielt von seiten seines Fraktionsgewaltigen? Und der Herr Schmiedemeister Rennicke aus Steinbrücken als einziger Vertreter des demokratischen Bauernbundes im Kreistag scheint nicht zu wissen, was es heißt, Demokrat zu sein. Nicht einmal für die Einführung der Berufsschulpflicht wagte er zu stimmen, warf also alte schulpolitische Forderungen der bürgerlichen Demokratie über Bord und beugte sich unter die deutschnationale Diktatur. Warum also hatte der Bauernbund eine eigene Liste aufgestellt? Ein Deutschnationaler hätte eben nicht mehr demokratische Grundsätze verleugnen können wie dieser biedere Handwerksmeister.

Ob unter diesen Umständen der Bauernbund wieder mit einer Liste aufwartet, entzieht sich unserer Kenntnis. Den Demokraten soll ein einziger Sitz bewilligt sein. Uns Sozialdemokraten kann dies ganz recht sein. Wir wissen, daß von diesen Auchdemokraten nichts zu erwarten ist. Darum, Wähler und Wählerinnen, wählt am 29. November die Listen der SPD.

Artern. Schädlinge. Der hiesige Berichterstatter des „Klassenkampf" hat in Nr. 243 vom 2. November seinem gequälten Herzen wieder einmal Luft gemacht, indem er sich an unseren Genossen Köhler, Sauer und Thieme ob ihrer rein gewerkschaftlichen Stellungnahme im Gewerkschaftskartell in seiner bekannt gehässigen Weise zu reiben versucht. Wir verstehen seinen Schmerz zu würdigen. War er doch der eifrigste Verfechter der Ruth-Fischer-Zentrale und gab durch persönliche Anwesenheit auf dem letzten KPD.-Parteitag seinen Senf zur Wiederwahl dieser Handlanger der Deutschnationalen. Von diesem Kanossagang ist er inzwischen zurückgekehrt. Den Ekkibrief hat er verdaut und sein Büßergewand mit dem jetzt Mode gewordenen Opportunitätskleid vertauscht. Mit frischen Kräften macht er in Gewerkschaftsarbeit. Leider war dieser „gute" Kommunist nie gewerkschaftlich organisiert. In Ermangelung dessen hat er seine Betriebszellen derart instruiert, daß sie durch ihre Agitation die letzten Mitglieder aus den Gewerkschaften treiben. Würde dieser Schädling tun, was er in jedem „Klassenkampf"-Bericht unserem Genossen Sauer anrät und Artern den Rücken kehren, dann würde es letzterem möglich sein, auch hier zu erreichen, was ihm in seinen übrigen zur Verwaltungsstelle des DMV. gehörigen Betrieben gelungen ist, nämlich die fast restlose Organisierung aller in der Metallindustrie Beschäftigten. Es mag dies an der „dummfrechen" Agitationsmethode des Genossen Sauer liegen oder auch daran, daß diese Gebiete dem bekannten Dickhäuter für seine Porzellanladenarbeit kein geeignetes Klima sind. Allerdings wird dort gewerkschaftliche Arbeit zum Nutzen und nicht kommunistische Politik zum Schaden der Arbeiter getrieben. Erst wenn diese Einsicht auch in Artern Platz greift, wird sich wieder gewerkschaftliche Belebung zum Wohle der Arbeiterschaft bemerkbar machen.

Kelbra. Selbstmord. Am Sonnabend wurde die Ehefrau des Arbeiters Friedrich Weber auf dem Hausboden erhängt aufgefunden. Die Gründe für den freiwilligen Tod der Frau sind unbekannt. Es liegt die Vermutung nahe, das Geldverluste in der Inflationszeit die Frau zu diesem schweren Schritte veranlaßt haben. Das kapitalistische Verbrechen, welches an den kleinen Sparern in der Inflationszeit verübt wurde, hat schon oft zu Selbstmorden Veranlassung gegeben.

Riestedt. Gefallenenehrung. Am Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold anläßlich der Beendigung des Weltkrieges eine Gedächtnisehrung für unsere Gefallenen. Zahlreich marschierte die Ortsgruppe zum Kriegerdenkmal, wo Kreisleiter E. Brüll die Gedenkrede hielt, die ausklang in den Worten „Nie wieder Krieg!" Ein Kranz mit den Farben der Republik wurde niedergelegt. Die Abendveranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf und zeigte kameradschaftlichen Geist. Begeisterte Aufnahme fanden die Ausführungen des Kameraden Brüll. Neue Anhänger wurden gewonnen.

Delitzsch. Beleuchtung im städtischen Forsthause. Die Beleuchtung im städtischen Forsthause hat wiederholt zu Klagen Anlaß gegeben. Es war daher erwogen worden, das Forsthaus mit elektrischem Licht zu versehen, ein Plan, der aber mehrere tausend Mark gekostet haben würde. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt hat man daher diese Absicht zunächst zurückstellen müssen, und man wird im Rahmen des Reformprogramms erwägen, ob eine elektrische Beleuchtung für das Forsthaus durchgeführt werden soll. Um aber die Lichtverhältnisse zu verbessern, hat die Stadt nunmehr für das Forsthaus Petroleumglühlichtlampen angeschafft, die ein außerordentlich angenehmes und starkes Licht geben. Die alten rußenden Lampen sind verschwunden, und die neuen Beleuchtungskörper geben ein starkes und intensives Licht, welches den Aufenthalt im Forsthause den vielen Gästen sicherlich angenehmer als bisher machen wird.

Eilenburg. Reichsbanner-Werbeabend. Ein Ereignis war der Werbeabend unserer Ortsgruppe in Eilenburg-Ost im großen Saale des „Muldentales". Eine große Anzahl Kameraden von den Nachbarortsgruppen Leipzig, Taucha, Delitzsch, Düben und Schildau nahm daran teil. Ein imposanter Fackelumzug durch die Stadt leitete die Veranstaltung ein. Wie wurde gestaunt, als unerwartet der Marschtritt eines starken Bataillons Reichsbannerkameraden vernehmbar wurde. Durch wiederholte Fahrten beförderten zwei Personenautos der Reichspost ab Marktplatz das zahlreiche Publikum nach dem im Oststadtteil gelegenen Veranstaltungs-Lokal. Alle Räume waren überfüllt, sogar in allen benachbarten Gastwirtschaften war Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Trumpf, weil sich der Veranstaltungssaal bereits vom Publikum gefüllt hatte. Nach einer zündenden Ansprache des Leiters des Nachbargaues, Kameraden Schrörs (Leipzig), hielt Korvettenkapitän Urbahn (Berlin) die Werberede, für die ihm reicher Beifall zuteil wurde. Rhythmische Tänze junger Mädchen des hiesigen Republikanischen Frauenvereins und wirkungsvolle Rezitationen eines Eilenburger Kameraden, sowie lebende Bilder halfen den Abend noch verschönern. Die Werbeveranstaltung brachte eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder und war ein voller Erfolg.

Eilenburg. Schwere Bluttat eines Irrsinnigen. Sonntag abend hat ein aus Leipzig kommender Reisender auf dem Bahnhofsvorplatz in Wurzen zwei Schupobeamte, die den augenscheinlich Geisteskranken zu einem Arzt führen wollten, durch Schüsse aus einem Revolver schwer verletzt. Der Täter brachte sich dann selbst einen Schuß in den Kopf bei. Alle drei wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo der Irrsinnige, der 1808 geborene Landwirt Schwarzbach, am Montagvormittag verstarb. Schw., der im Kriege verschüttet gewesen ist, litt seitdem an Geistesstörungen.

Düben. Der Republikanische Tag. Trotz des Regenwetters, trotz der vielen Kirmesveranstaltungen in fast sämtlichen umliegenden Dörfern Dübens nahm der Republikanische Tag am Sonntag, zu dem die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold aufgerufen hatte, einen vorzüglichen Verlauf. Man kann sagen, die Veranstaltungen des Dübener Reichsbanners werden immer mehr zu wahren Volksfesten, an welchen die breitesten Kreise der Einwohnerschaft teilnehmen, im Gegensatz zu den Veranstaltungen der Rechtsorganisationen, welche sich dadurch auszeichnen, daß die Mehrheit der Bevölkerung ihnen fremd gegenüber steht. Obwohl das schlechte Wetter viele auswärtige Kameraden am Erscheinen verhindert hatte, nahmen am Umzug durch die Stadt zirka 150 Reichsbannerleute der Ortsgruppen Bitterfeld, Eilenburg, Torgau und Düben mit ihren Fahnen und dem Bitterfelder Spielmannszug teil. Auf dem Marktplatze, wo zwecks Gedenkens der Kriegsgefallenen Halt gemacht wurde, ergriff zunächst als Vertreter der Stadt Herr Magistratsassessor Kummer, das Wort zur Begrüßung; aus seinen Ausführungen wehte ein gesunder fortschrittlicher Geist. Die Werberede hielt Gauleiter Gebhardt (Halle). Seine Ausführungen fanden nicht nur bei den Reichsbannerleuten, sondern auch bei zahlreichen Zuhörern den wärmsten Widerhall. Das Niederlegen eines Kranzes an den Gedenktafeln der im Weltkriege Gefallenen im Rathause beschloß den wirkungsvollen Akt. Im „Schützenhaus", wo der Umzug ein Ende fand, folgte zunächst ein gemütliches Beisammensein, woran sich rhythmische Vorführungen von Fräulein Lange und Noeske aus Eilenburg schlossen, die allgemeinen Beifall fanden. Das Theaterstück „Schwarz-Rot-Gold", verfaßt von Neupert (Eilenburg), zeigte sich als ein äußerst wirkungsvolles Stück, welches die Zeit von 1848 mit der Gegenwart äußerst geschickt verbindet. Der Aufführung, bei der das alte 1848er Banner der Dübener Turnerschaft verwendet wurde, spendete das Publikum lauten Beifall. Auch die Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereins Düben fanden dankbare Zuhörer. Ein gemütliches Tanzkränzchen beschloß die wirkungsvolle Kundgebung, die der Republik zweifellos viele neue Freunde zugeführt hat.

Wittenberg. Wassersperrung. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche und vom Montag zum Dienstag nächster Woche erfolgen gründliche Spülungen des gesamten Wasserrohrnetzes in der Stadt. Es tritt infolgedessen an diesen beiden Tagen von abends 10 Uhr bis etwa früh 7 Uhr eine Sperrung des Wassers ein.

Gräfenhainichen. Der Triebwagenverkehr nach Bitterfeld wird in nächster Zeit eröffnet werden; die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Nach den Anregungen der Gräfenhainicher Verwaltung soll der erste Triebwagen aus Gräfenhainichen etwa 7.24 Uhr früh abfahren und 7.44 Uhr in Bitterfeld eintreffen. Der Wagen fährt dann nach Wittenberg zurück, um dort die Fahrgäste aufzunehmen, die mit dem Berliner Eilzug 9.31 Uhr eintreffen. Nun fährt der Wagen wieder nach Bitterfeld, etwa kurz nach 10 Uhr Gräfenhainichen berührend. Die Fahrt geht dann über Dessau wieder nach Wittenberg, um von dort nach dem D-Zug 12.08 Uhr mittags abzufahren. Um 1.45 Uhr ungefähr soll er dann von Bitterfeld die Rückfahrt nach Gräfenhainichen-Wittenberg antreten.

Torgau. Fette Dividenden. In einem unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel versucht die „Torgauer Zeitung" in Nr. 261 den Konsumgenossenschaften einen Hieb zu versetzen. Sie behauptet, die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine sei „ein großkapitalistisches Unternehmen übelster Sorte, durch das die daran beteiligten Oberbonzen ein fürstliches Leben führen können; die Angestellten werden wie Zitronen ausgepreßt". Wir erklären aus unserer Kenntnis der Dinge diese Behauptung als gemeinen Schwindel. Das Torgauer Stahlhelmblatt hat bei seiner Behauptung wohl die Landbundgenossenschaften im Auge gehabt, ebenso wie bei seiner weiteren Behauptung, daß die Konsumvereine Geld für die Parteikasse schaffen. Die Angriffe dieses Blattes sollten für unsere Leser gerade ein Ansporn sein, sich der Konsumbewegung mehr als bisher zuzuwenden. Je mehr das geschieht, desto besser können die Konsumgenossenschaften ihre vornehmste Aufgabe erfüllen, preisregulierend zu wirken, d. h. dafür zu sorgen, daß der private Handel die Preise nicht grenzenlos in die Höhe schraubt.

Torgau. Unfall des Postautos. Am Dienstagfrüh verunglückte in unserer Stadt auf der Fahrt zum Bahnhof das Postauto der Postkraftlinie Torgau—Prettin infolge Ueberladung. Da das zweite Auto seit längerer Zeit ebenfalls defekt ist, mußte der Verkehr unterbrochen werden.

Torgau. Ein Stubenbrand entstand am Montagabend im Hause des Bäckermeisters Bolde, Spitalstraße. Der Wohnungsinhaber Kloß bemerkte rechtzeitig den Brand und beseitigte im Verein mit einigen Nachbarn und einem Feuerwehrmann die Gefahr, deren Nichtbemerken den größten Schaden hätte anrichten können.

Torgau. Selbstmord. In der Nacht zum Montag hat im Hotel „Kaiserhof" in Falkenberg der in Torgau ansässige Kaufmann Ernst Kopsch seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Wie verlautet, soll sich der junge Mann schon seit längerer Zeit erhebliche Unterschlagungen in seiner Dienststelle beim Kornhaus in Torgau schuldig gemacht haben. Es war schon seit langem bekannt, daß der Selbstmörder sich durch hohe Ausgaben in verschiedenen Lokalen der Stadt verdächtig gemacht hatte.

Torgau. Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte das hiesige Große Schöffengericht den Arbeiter Willi M. von hier zu 9 Monaten Gefängnis, die auf eine bereits früher verhängte Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis hinzugerechnet werden.

Falkenberg. Eine Gemeindevertretersitzung findet kommenden Freitag, den 13. November, statt. Die Vertrauensmänner und SPD.-Gemeindevertreter versammeln sich um ½6 Uhr beim Genossen Dietrich.

Bockwitz. Der Lügenteufel in der „Volkszeitung". Der Artikelschreiber in der Bockwitzer „Volkszeitung" über die letzte Belegschaftsversammlung besitzt keine Wahrheitsliebe, sonst hätte er nicht einen derartigen Bericht schreiben können. Aber es gilt ja, einen Menschen mit Schmutz zu bewerfen. Richtig ist folgendes: Der Geschäftsführer Hielscher vom Werkverein zieht gegen Reichsknappschaft und Gewerkschaften los. Der Lokalangestellte Dietz (Mettwitz) vom Bergarbeiterverband meldet sich zur Geschäftsordnung und will über Knappschaften sprechen, wird aber von Hielscher angefahren, der ihm den Saal verweist, da es eine Mitgliederversammlung des Werkvereins wäre. Also erst Belegschaftsversammlung, dann Mitgliederversammlung des Werkvereins, um die Wahrheit nicht an den Tag treten zu lassen. Auf Antrag Dietz, ob er sprechen soll oder nicht, schreit Herr Hielscher: „Man hat mir in Bockwitz auch den Saal verwiesen." Wann, Herr Hielscher, Die Versammlungsbesucher (Werkvereinler) wußten nicht, was gespielt wird; somit wurde der Antrag abgelehnt. Dietz verließ den Saal, aber ohne Zwischenrufe der Anwesenden. Als ein Werkvereinler, der Dietz gesprochen, im Betrieb erklärte, über was Dietz sprechen wollte, bedauerte man, daß Dietz nicht gesprochen hatte. Also so sieht es aus. Arbeiter, aufgepaßt, mit falschen Berichten will man Euch fangen, um Euch Eure Rechte zu rauben. Aber die Parole heißt: „Hinein in die freien Gewerkschaften!" Dort werden Eure Rechte vertreten.

Bockwitz. Volksbücherei. Die Volksbücherei des Heimatvereins hat ihren Bestand erneut erheblich vergrößert. Es sind in letzter Zeit viele wertvolle Bücher hinzugekommen, so daß die Benutzung unseren Genossen warm empfohlen werden kann. Die Bücherausgabe findet im Gemeindeamt jeden Mittwoch abend von 6 bis 7 Uhr statt. Das Lesegeld beträgt pro Buch und Woche 5 Pfennig.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 11. November 1925.

* **Kreistagswahl und „Nationale Einheitsliste".** Nach allerhand Mühen ist auch für die Kreistagswahl des Landkreises Merseburg eine Mischmaschliste entstanden. Außer ein paar Handwerksmeistern und einigen Berufsbeamten und Lehrern sind auf der Liste 18 Gutsbesitzer, Rittergutsbesitzer oder Landwirte nominiert, die im neuen Kreistag den Laden schmeißen wollen. — Bei den zu wählenden 27 Kreistagsabgeordneten wird wohl mancher von diesen „nationalen" Kandidaten in der Versenkung verschwinden müssen; dazu wird die arbeitende Bevölkerung diesen „Besitzern" schon verhelfen.

* **Festgenommen** wurde in Halle der seit vier Jahren gesuchte ehemalige Geschäftsführer K. der hiesigen Genossenschaft der Bäckermeister, der unter Hinterlassung eines nach Tausenden zählenden Andenkens verschwunden war.

Schlettau. Die neue Freiwillige Feuerwehr wurde durch den Merseburger Kreisbrandmeister geprüft. Die Uebung ist als wohlgelungen zu bezeichnen.

Holleben. Mit den Gläsern bearbeiteten sich zur Kirmes verschiedene junge Leute, wobei einer blutüberströmt zusammenbrach. Den herbeigeholten Landjägern gelang es, den Unfug zu beenden.

Schafstädt. Gewerkschaftlicher Werbeabend. Am vergangenen Sonnabend fand in unserem Orte ein Metallarbeitervergnügen unter starker Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft statt. Der Geschäftsführer der Zahlstelle Merseburg, Genosse Hennig, referierte über Zweck und Stand des Deutschen Metallarbeiterverbandes und forderte in treffenden Worten alle noch nicht organisierten Metallarbeiter auf, sich dem Metallarbeiterverband in ihrem ureigensten Interesse anzuschließen. Der unterhaltende Teil sprach gut an, vor allem die Lieder zur Laute des hallischen Genossen Spangenberg und die Tombola aus Erzeugnissen der Konsumbäckerei in Merseburg.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 11. November 1925.

Max Lademann, der nationalistische Kronzeuge.

Max Lademann, der kommunistische Landtagsabgeordnete, Stadtverordnete, Redakteur, Bezirksleiter, Bevollmächtigte und sonstige Tausendsassa, hat nicht nur Gnade vor den Moskauer Gewalthabern gefunden, sondern auch vor den Mächtigen im Eisleber Nationalen Bürgerring. Das ist durchaus kein seltsamer Vorgang, sondern lediglich ein unter kommunistischem Gesichtswinkel betrachteter politisch naturgesetzlicher Akt. Schon immer galt Max Lademann in den Augen des Nationalen Bürgerrings als eine über der Kritik stehende volkswirtschaftliche Kraft, dessen Darlegungen jene große Stadtverordneten-Fraktion nicht nur mit Entzücken lauschte, sondern auch stets mit einer besonderen Freude die Uebereinstimmung der Lademannschen Ansichten mit denen der deutschnationalen feststellte. Das mag wunderbar klingen, ist aber eine durch Beweise festzulegende Tatsache.

Max Lademann, der übrigens noch in der unschuldigen Jugend Maienblüte steht, wird sich durch unseren Artikel natürlich nicht beschwert fühlen, was wir auch selbst in Anbetracht der Bedeutung dieses jungen Mannes nicht wünschen. Wir möchten mindestens dem überschäumenden Bassin Lademannscher kraftstrotzender politischer Energie keinen Bremshebel anlegen. Was der Mensch braucht, muß er haben. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung erfreute sich Max Lademann wieder der freundlichen Zuneigung des Nationalen Bürgerrings, als der Rachekampf gegen den Oberbürgermeister tobte. Und in der Kommentierung des „Eisleber Tageblattes" zu den Erklärungen des Magistrats wird auch Max Lademann als wirkungsvoller Kronzeuge herangezogen. Wenn auch diese Verwertung der Lademannschen Stellungnahme durch den Nationalen Bürgerring ein dummes und plumpes Manöver darstellt, ist Max Lademann damit doch Gelegenheit gegeben, zunächst die innere Verbindung mit den früheren Seinen aufzunehmen. Auch ein Erfolg!

Sechs Wahlvorschläge im Mansfelder Gebirgskreis

Bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses und Wahlausschusses in Mansfeld sind folgende Wahlvorschläge eingegangen: 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Willi Arndt, Burgörner). 2. Kommunistische Partei Deutschlands (Richard Weber, Großörner). 3. Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Wilhelm Schmidt, Welbsleben). 4. Liste Sportleder. 5. Arbeitsgemeinschaft der Mitte (Dr. Donner, Hettstedt). 6. Wahlvorschlag Allgemeinheit (Gustav Voigt, Mansfeld).

---

* **Zentralverband der Angestellten,** Ortsgruppe Eisleben. Heute abend Mitgliederversammlung im „Volkshaus". Wegen wichtiger Tagesordnung Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Unterteutschenthal. Jagdverpachtung. Am Freitag wurde die Gemeindejagd verpachtet. Die Verpachtung hat schon einmal, am 12. August, stattgefunden, und erbrachte damals einen Preis für den ersten Bezirk von 1800 Mark, für den zweiten Bezirk aber 4700 Mark. Diese Preisgestaltung bedeutete eine derartige Ueberteuerung, daß zu erwarten war, daß die Jagdaufsichtsbehörde eingriff. Wenn bisher der Pachtpreis pro Morgen 51 Pfennig betrug, so schnellte er bei der Verpachtung am 12. August bis auf 11,60 Mark. Daß die Erteilung des Zuschlags unter diesen Verhältnissen auf Schwierigkeiten stieß, war vorauszusehen. So hatte denn auch diese Verpachtung für alle Beteiligten, Gemeindeverwaltung und Jagdinteressenten, allerlei Verdruß gebracht. Langwierige Prozesse, deren Ausgang zweifelhaft war, wären die Folge gewesen, wenn nicht am letzten Freitag eine Einigung, die wirklich einmal alle Teile befriedigte, erreicht wäre. So hat denn den ersten Bezirk der bisherige Pächter, Landwirt Vogel, mit 1800 Mk. wiederbekommen, während, nach dem Verzicht des Landwirts Gaul, der zweite Bezirk in die Hände des Dr. Keßler aus Oberteutschenthal überging. Damit ist eine Angelegenheit zum Abschluß gekommen, die die Gemüter in der Gemeinde lange Zeit beunruhigt hatte, so daß selbst die hohe Geistlichkeit glaubte, sich in diese, rein weltliche Angelegenheit hineinmischen zu müssen. Doch über die Geistlichkeit in den nächsten Tagen etwas ausführlicher.

Leimbach. Schulbeihilfe. Der Kreisausschuß bewilligte einen einmaligen Zuschuß von 2500 Mk. als Beihilfe zur Unterhaltung der gehobenen Klassen zum Ausbau der Mittelschule.

Helbra. Vom Zuge getötet wurde der Bergmann Wilhelm Jepp, der in der Nähe des „Ernstschachtes" auf den vorbeifahrenden Personenzug der Bergwerksbahn aufspringen wollte, um mit dem Zuge nach seiner Arbeitsstelle, dem „Wolfsschacht", zu fahren. Er kam dabei zu Fall und wurde etwa 30 Meter mitgeschleift. Mit schweren Kopf- und Rückenmarkverletzungen wurde er dem Eislebener Knappschaftskrankenhause eingeliefert, wo er bald darauf verstarb. Der Verunglückte war erst 29 Jahre alt und verheiratet.

Schraplau. Tödlich verunglückt ist der Hofmeister Hartmann vom Rittergut Schaffee. Er war mit Rübenfahren beschäftigt und kam beim Rücken des Wagens von einer Miete zur anderen so unglücklich zu Fall, daß der schwere Wagen ihm über den Körper rollte und ihn sofort tötete.

Ahlsdorf. Frauenabend. Ab Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, finden im Döringschen Lokal wieder die von der Sozialdemokratischen Partei angesetzten Frauenabende statt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich rege für diese Abende einzusetzen. Frauen, welche unserer Bewegung noch nicht angehören, sind herzlich willkommen.

Arnstedt. Zum Steuererheber und Gemeindekassenrendanten gewählt ist der Lehrer Otto Schönemann und als solcher bestätigt und verpflichtet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0006
DFG

Gewerkschaftliches.

Aussperrung in der Metallindustrie.

Mainz, 10. November. (WTB.)

Die Vereinigung der Metallindustriellen hat, nachdem der Deutsche Metallarbeiterverband in Mainz und Wiesbaden ihrer Aufforderung, die Klempner- und Installateurgesellen zur Wiederaufnahme der Arbeit am 9. November zu veranlassen, nicht Folge gegeben hat, beschlossen, sämtliche Metallarbeiter der Bezirke Mainz, Wiesbaden, Rheingau und Umgebung vom 16. November an auszusperren. Von dieser Maßnahme werden etwa 15 000 Arbeiter betroffen.

Zum englischen Kartellvertrag.

Unsere kürzliche Meldung über die Bildung eines Kartells zwischen mehreren englischen Gewerkschaften erfährt eine Berichtigung.

„Daily Herald" meldet über die Konferenz der Gewerkschaftsausschüsse, die sich mit dem Plan des Abschlusses einer großen Arbeiteralliaz befaßte, daß die Vertreter der englischen Eisenbahnunion wegen Ablehnung eines von ihnen gestellten Abänderungsantrages zum Konstitutionsentwurf endgültig erklärten, daß die Eisenbahner sich nicht an der Alliaz beteiligen könnten. Die übrigen Vertreter nahmen hierauf den Entwurf einer Konstitution an, der den Mitgliedern der Gewerkschaften zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden soll. Die nächste Konferenz der am Allianzplan beteiligten Gewerkschaften werde nicht vor Ende des Jahres stattfinden.

Neues Arbeitsrecht in Japan.

Aus Tokio wird uns geschrieben: Im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen stehen gegenwärtig zwei von der Regierung ausgearbeitete Gesetzentwürfe, die dem im Laufe des Monats Dezember zusammentretenden japanischen Reichstag vorgelegt werden. Der eine der Gesetzentwürfe befaßt sich mit dem Schlichtungswesen, durch den anderen sollen die Rechte und Pflichten der Gewerkschaften geregelt werden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Regierungspartei durch die gesetzliche Regelung dieser Probleme bei den nächsten Wahlen einen Erfolg im Lager der Arbeiter zu erzielen hofft. Die Arbeitgeber rüsten bereits zum Ansturm gegen die Gesetze. Vor allem mißfällt ihnen in dem Gesetz über die Gewerkschaften die Bestimmung, daß Arbeitnehmer nicht aus dem Grunde entlassen werden dürfen, weil sie einer Gewerkschaft angehören und daß die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Gewerkschaft nicht als Anstellungsbedingung gestellt werden darf.

Streik in einer Berliner Großmolkerei. Die Belegschaft der Meierei Bolle, die einen erheblichen Teil der Bevölkerung Groß-Berlins mit Milch versorgt, wird am Mittwoch in den Streik treten, nachdem alle Verhandlungen mit dem Unternehmen ergebnislos verlaufen sind. Der Streik wird sich für die Bevölkerung der Reichshauptstadt durch einen fühlbaren Milchmangel bemerkbar machen. Allerdings hat der Verkehrsbund in Uebereinstimmung mit den Polizeipräsidium bereits Vorkehrungen getroffen, damit die Bevölkerung selbst möglichst wenig unter den Folgen des Streiks zu leiden hat.

Sport und Spiel.

Werbeabend am Freitag im „Volkspark".

Als letzte Veranstaltung des Arbeiter-Sportkartells Halle in diesem Jahre findet am Freitag, dem 13. November, abends 7½ Uhr im „Volkspark" ein Werbe-Sportabend statt. Wie alle werbenden Veranstaltungen bisher reichen Anklang fanden, so verspricht auch der 13. November einige genußreiche Stunden auf dem Gebiete des Arbeitersportes zu bieten.

Den ersten Teil des Programms werden die Radfahrer, Turner, Athleten und Fußballvereine ausfüllen. Vorgesehen sind: Turnen am Reck (brusthoch), ausgeführt von den Schülern des Turn- und Sportvereins Fichte; Solidarität gibt einen ihres kunstvollen Vierer-Reigen zum Besten. Kraft- und Sportverein Atlas wird sich mit Expanderübungen einreihen. Neu erscheinen im Programm zum erstenmal die Fußballvereine mit Sportlerübungen und Gruppen, um zu zeigen, daß die Tätigkeit der Fußballvereine sich nicht im Fußballspiel erschöpft, sondern daß eine Vorbedingung dazu die Leichtathletik, das Hallentraining ist. — Die Turnerinnen des Turnvereins Fichte werden durch Freiübungen das moderne Frauenturnen vorführen. Noch einmal wird dann Solidarität mit einem Sechier-Kunstreigen aufwarten. Den Abschluß des ersten Teiles bilden Barrenübungen der Fichte-Turner.

Der zweite Teil wird durch drei sehr interessante Aufführungen des VfL. Adler von 1895 eingeleitet. Als erste Aufführung wird es einen Jongleurreigen von 16 Mann geben, der tüchtige Schulung erfordert. Die zweite Aufführung von Adler bildet technisches Gewichtheben, wobei über zwei Zentner zu stemmen sind. Weiterhin wird der Genosse Schröder (Adler) einige Bahnkunststücke zeigen, die sehr große Anforderungen an den Ausführenden stellen. U. a. wird dabei vorgeführt eine Fahrt von der Galerie zur Bühne per Drahtseil an den Zähnen.

Den Abschluß bildet der an Stelle der abgesetzten Bezirksmeisterschaft im Ringkampf vorgesehene Ringkampf Germania-Felsenfest II gegen Herod I (Merseburg).

Die Musik wird ausgeführt von der Spielgruppe des Turn- und Sportvereins Fichte. — Die Veranstaltung beginnt pünktlich 7½ Uhr. Programme sind zum Preise von 30 Pfg. noch an der Kasse zu haben.

Der Besuch der Veranstaltung kann jedem Arbeiter dringend empfohlen werden. Wer sich einmal von den Leistungen des Arbeitersportes überzeugen will, der gehe am Freitag in den „Volkspark".

Arbeiter-Sportkartell Halle, e. V.

Die Vereine, welche Programme zum Werbeabend für Freitag, den 13. November, haben, werden erucht, Freitag abend beim Kassierer im „Volkspark" abzurechnen. Programme, welche später zur Abrechnung vorliegen, müssen voll gezahlt werden. Alle Sitzungen und Uebungsstunden am 13. November fallen laut Kartellbeschluß aus. Die Vereine Fichte, Solidarität, Atlas, Adler, Germania-Felsenfest, sowie Genosse Koch (Fußballer) und die Spielgruppe der Fichte wollen für pünktliches Erscheinen der Mitwirkenden Sorge tragen; ebenso ist jeder Verein für seine Geräte, die er zur Aufführung braucht, selbst verantwortlich.

Der Vorstand. J. A.: Otto Eurich.

Serienringkampf Germania-Felsenfest—Adler 21 : 7.

Vor ziemlich 200 Zuschauern fanden gestern abend die Serienringkämpfe zwischen obigen Vereinen in der Turnhalle der Charlottenschule statt. Adler hatte seine Mannschaft umgestellt und war mit seiner besten Klasse angetreten. Von G.-F. mußte Haukit (Bantamgewicht) zurücktreten, da er ein knappes halbes Pfund mehr wog; als Ersatz trat Becker ein. Um ½9 Uhr wurden die Kämpfe von Spatzier (G.-F.) und Bürker (Adler) eröffnet. Spatzier fertigte seinen Gegner im 1. Gang in 3 Min. und im 2. Gang in 2½ Min. überlegen ab. Im Bantamgewicht siegte Becker gegen Stöhr (Adler) im 1. Gang in 4 Min., während der 2. Gang unentschieden verlief, da sich Stöhr nur auf Verteidigung legte. Im Federgewicht zeigte W. Meye (G.-F) gegen Landgraf (Adler) seine Ueberlegenheit in einem 5-Minuten- und einem 5,25-Minutenfieg, trotzdem Landgraf sich beidemal energisch verteidigte. Kleine (G.-F.) und Franke (Adler) kamen im Leichtgewicht zusammen und rangen im 1. Gang unentschieden, wobei Kleine der bessere war. Im 2. Gang war Kleine wieder der Angreifer und konnte Franke zweimal auf die Schultern legen, jedoch ohne daß der Kampfrichter abpfiff. Im weiteren Verlauf des Kampfes machte Kleine am Boden einen verbotten Zug, den Franke ausnutzte und so Kleine in der 9,20. Minute eine Niederlage beibrachte, die nicht abgepfiffen werden durfte, da Kleine mit der unteren Körperhälfte aus der Matte schlug. Hier war der Kampfrichter Seifert gleich mit der Pfeife da. Gegen den Kampf wurde von G.-F. Protest erhoben. Im Leichtmittelgewicht standen sich Sachse (G.-F.) und Trömel (Adler) gegenüber. Trömel war ein starker Gegner, der sich nur auf die Verteidigung beschränkte, so daß Sachse tüchtig arbeiten mußte um nur Griffe ansetzen zu können. Nach zähem Kampfe besiegte dann Sachse seinen Gegner im 1. Gang in 8 Minuten und im 2 Gang in 6½ Minuten. Im Schwermittelgewicht trafen sich in K. Pfeiffer (G.-F.) und Wagner (Adler) zwei ziemlich gleichstarke Gegner. Der Kampf war anfänglich offen, doch war Pfeiffer bald der Bessere. Einmal war Pf. durch Kopfstoß in eine sehr gefährliche Situation gekommen, doch arbeitete er sich mit zäher Energie aus dieser Lage wieder heraus. Hierauf brachte Pfeiffer seinem Gegner eine Niederlage bei, die aber wieder nicht abgepfiffen wurde. — Ein Zwischenruf von einem Zuschauer, der sich über das Verhalten des Kampfrichterobmannes entrüstete, brachte bielen sofort auf den Plan und verwies dem Zuschauer die Turnhalle in wenig manierlicher Art, was eine allgemeine Unruhe hervorrief. Hier ist der Kampfrichter entschieden zu weit gegangen. — Der 1. Gang im Schwermittelgewicht verlief nach dieser Unterbrechung unentschieden. Auch der 2. Gang brachte nach zähem Angriff von Pf. und Verteidigung seitens Adlers wieder ein Unentschieden. O. Reißel (G.-F.) und Parich (Adler) standen sich im Schwergewicht gegenüber, wo Reißel seinen Gegner im 1. Gang in der 1. Minute besiegte. Der 2. Gang verlief nach 10 Minuten unentschieden, trotzdem Reißel seinen Gegner einmal auf die Schultern brachte. Der Kampf zeigte nichts besonderes, da Parich technisch überhaupt nicht durchgebildet ist und nur seine Körperkraft anwandte. Das Kampfgericht bestand aus den Sportgenossen Seifert (Achilles), Schröder (09) und Winkler (Atlas). Die Entscheidungen des Kampfrichterobmanns lassen nach dem oben Gesagten zu wünschen übrig, was gerade nicht zur Hebung des Arbeitersportes beiträgt. Im übrigen waren die Kämpfe gut verlaufen. Die Adler-Mannschaft in ihrer neuen Aufstellung kann ein beachtenswerter Gegner werden. Die Germania-Felsenfest-Mannschaft war durchweg gut.

A.

2. Kreis, 8. Bezirk: Mitteldeutsche Spielvereinigung.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr, findet im Bitterfelder Gesellschaftshaus eine erweiterte Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen. — Die Anschriften des Spielausschusses gehen an meine Adresse, da der betreffende Genosse sein Amt niedergelegt hat.

Paul Enke.

Vereinsmitteilungen.

Adler, Halle. Heute, Mittwoch, müssen alle Mitglieder in der Uebungsstunde erscheinen, da die Vorarbeiten für unser 30jähriges Stiftungsfest, welches am 21. November im „Hofjäger" stattfindet, im vollen Gange sind und die Mitglieder sich dazu zur Verfügung stellen müssen.

Fichte, Halle. Fußballabteilung. Mittwoch, den 11. Nov., Mannschaftssitzung, da am Freitag die Kartellwerbeveranstaltung stattfindet. Sämtliche Mitglieder müssen unbedingt anwesend sein. Die Jugendmannschaft wird Sonnabend bei der Uebungsstunde aufgestellt.

TV. „Die Naturfreunde". Unterbezirke Eilenburg und Wittenberg. Am Sonntag, dem 15. November, findet ein gemeinsames Treffen beider Unterbezirke im Eisenhammer statt. Die Tagung, die um 10 Uhr vormittags beginnt, hat wichtige organisatorische Fragen zu erledigen. Wir machen darum den Ortsgruppen zahlreichste Beteiligung zur Pflicht.

Die Gebietsleitung.

Rundfunk-Programm Leipzig

Donnerstag, den 12. November,

4.30 bis 5.10 Uhr: Uebertragung aus Dresden. 6.30 bis 6.45 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 7.30 Uhr: Dr. Hans Volkelt (Leipzig): „Ergebnis der Rundfrage über frühste Kindheitserinnerungen". 7.30 bis 8 Uhr: Dr. Brandenburg (Leipzig): „Die französische Revolution". 8.15 Uhr abends: Lustiger Kunstzauber der Leipziger Miragleute. Die Mitwirkenden und Eingeladenen sind verpflichtet, Laune mitzubringen, der Hörer — Laune zu behalten. — An dem Abend findet großes Preisraten statt. Für das richtige Erraten der Dichter und Komponisten der Darbietungen (unter mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los) werden folgende Preise ausgesetzt: Hauptpreise: 1 Fahrrad, 1 Lederhandkoffer, 1 Laute, 1 Detektoraparat, ferner 25 andere wertvolle Preise. Anschließend (etwa 10 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

*

Arbeiter-Radioklub Halle. In der gestrigen Sitzung wurde nochmals aufgefordert, für die Funkausstellung in Leipzig selbstgebaute Apparate zur Verfügung zu stellen. Ablieferung bis Donnerstag an Genossen Stemmler, Harz 42/44. Genosse Haubert hielt hierauf einen Vortrag über das Wesen der Mechanik, das Wesen der elektrischen Wellen und den Aufbau eines Senders und Empfängers, der von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde. Zum Schluß wurde noch zum zahlreichen Besuche der Leipziger Ausstellung ermahnt und die Bedeutung des Esperanto im Verein mit dem Rundfunk für die Ueberbrückung der Landesgrenzen und der Völkerverständigung hervorgehoben. — Es kann den Funkfreunden nicht ernst genug empfohlen werden sich dem Arbeiter-Radioklub anzuschließen. (Adresse: Arbeitersekretariat, Harz 42/44.) Die Anregungen und Belehrungen, die dadurch vermittelt werden, kommen jedem einzelnen zugute.

Wetter-Voransage

Donnerstag: Ziemlich heiter, trocken, nachts, morgens und abends Frost. Strichweise Morgennebel.

Freitag: Nachts und früh ziemlich heiter und Frost, später wolkig, kühl, etwas Niederschläge.

Assuh
ZIGARETTEN
unverändert
in Qualität u. Format
4 Pf
ADLER-COMPAGNIE A.G.

Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

Kleine Anzeigen haben hier den größten Erfolg!

Das Mädchen

braucht vom ersten Lebensjahre an bis zum Verlassen der Schule die dementsprechende Kleidung, die mit besonderer Liebe und Sorgfalt ausgewählt werden muß. Wenn es spielt, arbeitet, Sport treibt oder gesellig mit anderen Kindern zusammen ist, kommen andere Kleider und Schürzen, Strümpfe und Unterwäsche in Frage. — Hauptsächlich muß für warme Unterkleidung für den Winter und für undurchlässige Regenhüllen für die Übergangszeit, warme Handschuhe und geeignete Kopfbedeckungen — wie Hüte und Mützen — gesorgt werden. Für den Sinn, sich zu putzen, werden Handtäschchen, bunte Haarschleifen, Ketten gern gesehen. — Für geschickte Hände empfehlen sich die verschiedensten Arten von Nähkästen in hübschen Ausführungen. In unserem Hause ist für die Erfüllung aller dieser Wünsche durch größte Auswahl in allen Lägern weitestgehend gesorgt.

A. Huth & Co.

A.-G., Halle a. d. S., Gr. Steinstraße, Marktplatz

7651

Achtung! Vertretung!

Wir suchen für lange Zeit gewandte, tüchtige Herren, evtl. im Nebenberuf, als Hauptvertreter erster Gesellschaft (keine Versicherung). Hoher Verdienst — nur Propagandabätigkeit, keine Unkosten — freie Weiterbildung. Sicherstellung 500 Mk. (werden notariell gesichert) zur Uebernahme erforderlich. Auskunft erforderl. Rückporto.

Deutsche Motorboot-Gesellsch. m. b. H.
Propaganda-Abtg. Berlin-Charlottenbg. 2
Schließfach 87

Amtliche Bekanntmachungen

Mansfelder Gebirgskreis

Gemäß § 104 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen vom 14. Oktober 1925 (Ministerialblatt für die innere Verwaltung Nr. 44) sind zu Beisitzern des Wahlausschusses für die Kreistagswahlen berufen:

Wüstenhagen, Otto, Domänenpächter, Klostermansfeld; Günther, Gustav, Metallarbeiter, Leimbach; Arndt, Willi, Geschäftsführer des Arbeitsamts, Burgörner; Grube, Berthold, Gastwirt, Großörner.

Stellvertreter: Pabst, Hermann, Bergmann, Klostermansfeld; Schwiegershausen, Johannes, Hauptlehrer, Klostermansfeld; Vogeltanz, Philipp, Bureauangestellter, Adlsdorf; Römer, Anna, Hausfrau, Klostermansfeld.

Mansfeld, den 9. November 1925.

6731 Der Kreisausschuß.

Gemäß § 104 Ziffer 5 in Verbindung mit § 10 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen vom 14. Oktober 1925 bringe ich die öffentl. Sitzung des Wahlausschusses, in der über die Zulassung der Wahlvorschläge Beschluß gefaßt wird, auf Donnerstag, den 12. November 1925, vorm. 10 Uhr, an. Ort: Kreistagssitzungssaal.

Mansfeld, den 9. November 1925.

Der Landrat
als Vorsitzender des Kreisausschusses
6730 und des Wahlausschusses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0007

Kunst · Wissenschaft · Leben

Stadttheater.

„Hänsel und Gretel", Märchenoper von Engelbert Humperdinck. / „Die Nürnberger Puppe", Komische Oper von A. Adam.

Die Komponisten der Musikperiode nach Richard Wagner brachten nur wenig lebenskräftige dramatische Werke und verpufften auf dem Gebiet der Märchenoper vollständig. Gar viele wollten es Richard Wagner gleichtun, aber der kühne Schwung wurde zur Grimasse, die Gewalt des Gedankens zum Gepolter. Wenig Geist und interessante Mache trugen auch die Textbücher, und es schien fast, als sei die nach Wagner geschaffene Oper bankerott.

In dieser Zeit wurde Deutschland von den unzähligen Werken des „Verismo" überschwemmt. Die mit Dolch und Blut komponierten Werke imponierten der großen Menge außerordentlich. In der „Verwälschung" dieser Kunstform entstand eine „Verfälschung". Da trat Engelbert Humperdinck mit dem einzig wundersamen Gewebe seiner Märchenoper „Hänsel und Gretel" auf den Plan, und der italienische Verismo versank in den taukrischen, grünen Wäldern unserer Heimat, in alten Märchen zweier Kinderschicksale. Nur sehr selten erlebte man in aller Welt einen so durchschlagenden Erfolg, der auch heute noch unvermindert anhält; Humperdinck hat es verstanden, die dürftige Volksmelodie durch meisterhaften Kontrapunkt und stupende Beherrschung des orchestralen Teiles gewissermaßen zu mobilisieren. Die Volksmelodie wird zur Kunstmelodie im edelsten Sinne des Wortes.

„Die Nürnberger Puppe" ist eine der letzten Opern des französischen Meisters A. K. Adam. In Deutschland ist dieser fruchtbare Komponist nur durch die obgenannte Oper, noch mehr durch den „Postillon von Longjumeau" bestens bekannt. In der Geschichte der französischen Oper hat Adam seinen Platz dicht hinter Boieldieu und Auber; seine außerordentlichen Fähigkeiten basieren in einer stark bezwingenden Grazie und Eleganz der musikalischen Federführung, wie in einer ungemein gewandten Behandlung der Singstimmen. In der Nachbarschaft Humperdincks kommt uns dieses Werk etwas verstaubt vor; der ungekünstelte Humor und die fein getönte Melodik machen aber heute noch einen angenehmen Eindruck.

Die Aufführung von „Hänsel und Gretel" bot wenig Erfreuliches, es fehlte an stimmlichem Glanz und Rhythmus. Einwandfreie Leistungen boten Ewald Böhmer (Peter), Eleonore Welff (Mutter) und Walter Kathammer, der die Hexe mit grotesker Art gab. Charlotte Strempel hatte ihre Gretel auf kindliche Naivität eingestellt; mit Ausnahme der hohen Töne war die Leistung hinzunehmen. Die Leistungen der anderen Damen standen gesangstechnisch so tief, daß wir auf jede kritische Sondierung verzichten wollen. Nach dem Singsang wirkte der Damenchor mit seinen klaren Stimmen wahrhaft erfrischend.

Der „Nürnberger Puppe" verliehen Ewald Böhmer und Magda Schwelle ihre schönen Stimmen und ihr gesangliches Können. Ganz vorzüglich zeichnete August Roesler den Cornelius; unbrollig Walter Kathammer den Benjamin. Dieses musikalisch wertvolle Werk übt noch immer eine prächtige Wirkung aus.

S. S.

*

Stadttheater. Am heutigen Mittwoch 7½ Uhr „Glöckchen des Eremiten". Donnerstag und Sonnabend „Hamlet". Freitag erstr Wiederholung von „Hänsel und Gretel", hierauf „Die Nürnberger Puppe". Sonntag vormittag 11 Uhr Oeffentliche Hauptprobe zum dritten Städtischen Sinfoniekonzert. Nachmittags 3 Uhr „Nickel und die 36 Gerechten". Abends 7½ Uhr „Gräfin Mariza".

Volksbühne. Zu dem russischen Tanzabend am Donnerstag, dem 12. November, abends 7½ Uhr, im Thalia-Theater sind noch Karten zu 1 Mk. und 1,50 Mk. an der Abendkasse zu haben. Die Begleitung am August-Förster-Flügel hat Kapellmeister W. Trollbenter übernommen. Für die Hauptprobe des dritten Städtischen Sinfoniekonzertes am Sonntag, dem 15. November, vormittags 11 Uhr, bitten wir unsere Mitglieder, die Platzkarten umgehend abzuholen.

Ein Serum gegen Maul- und Klauenseuche. Professor Jensen von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Kopenhagen hat ein Serum hergestellt, das, wie die vorliegenden Berichte besagen, bei Maul- und Klauenseuche außerordentlich gute Dienste leistet. Die mit dem Serum geimpften Tiere sind zwar nicht völlig immun gegen die Krankheit, doch tritt diese bei ihnen stets nur in leichten Formen auf. Während die Sichterbüchlichkeit in Dänemark bis vor kurzem bei Maul- und Klauenseuche 25 Prozent betrug, ist sie seit der Einführung des Jensenschen Serums bereits jetzt sehr stark zurückgegangen. Man hofft, sie in absehbarer Zeit noch weiter herabdrücken zu können.

Was ist Psycho-Analyse?

Von Ernst Schäfer.

In einem seiner berühmten Universitätsvorträge erklärt Professor Dr. Sigmund Freud den heftigen Widerstand, den seine Seelenlehre bei allen Fachwissenschaftlern fand, mit folgender geistreichen These: Die Psycho-Analyse nimmt den Menschen die letzte Position des Hochmuts. Erst glaubten sie die Herren eines Planeten zu sein, der eigens für sie geschaffen wurde, unerschütterlich fest steht und das Zentrum bildet, um das alle Himmelskörper kreisen müssen. Diesen Glauben nahmen ihnen Kopernikus und Galilei, — die auch entsprechend belohnt wurden. Dann, als die Menschen einsahen, daß ihr Planet denselben Gesetzen wie alle anderen unterliegt, bildeten sie sich ein, als seine Herren organisch und prinzipiell von allen andern Lebewesen unterschieden zu sein. Worauf sie Darwin auch aus diesem Traum unsanft herausrüttelte. Nur eines war ihnen nun noch geblieben, etwas, was sie ihrer Meinung nach als „Protektionskind der Schöpfung" erscheinen ließ: die Willensfreiheit, die Freiheit des Gefühls. Gerade hier aber setzte die Freudsche Psychologie ein und wies nach, daß der Mensch ebensowenig wie irgendein anderes Lebewesen „Herr in seinem Haus ist", daß vielmehr seine Gefühle, die die Grundlage aller seiner Handlungen bilden, von gewissen Faktoren hervorgerufen, verändert, abgeschwächt und betont werden, ohne daß er etwas hinzutut. Daß also auch der Mensch im wesentlichen nur als passiver Träger, als bloßes Objekt von Empfindungswellen auftritt, deren Entstehen unabhängig von ihm ist.

Die Psycho-Analyse tut eigentlich nichts anderes, als daß sie ein Gesetz auch im Seelenleben wirksam sieht, das überall funktioniert, wo es lebende, bewegte Natur gibt: Das Gesetz von Ursache und Wirkung — das Kausalitätsprinzip. „Jede Gefühlsregung, jede — auch die kleinste Gefühlsanregung wirkt sich aus." Keine Empfindung geht verloren. Die Psycho-Analyse ist kein religiöses System, sie sagt nicht: „Hier Sünde, hier Strafe! Hier Guttat, hier Belohnung!" Sie sagt nur: „Anstoß und Bewegung!" Und weisi dennoch damit, allen anarchistischen Wissenschaftlern und allen wissenschaftlichen Anarchisten zum Trotz, die unbedingte Gültigkeit aller ethischen Gesetze nach.

Die Sexualität, deren lusthetonteste Akt im Selbstvergessen liegt, die die Aufgabe der eigenen Persönlichkeit anstrebt, die Gegenwart verleugnet und die Neuschöpfung, die Zukunft zum Zweck hat, führt so gut wie immer zu einem schweren Konflikt mit dem „Ich", das eigentlich stets die Tendenz hat, jedes Selbstvergessen und jede Kraftverpulve zugunsten einer Zukunft, die es individuell nicht voll erleben wird, abzulehnen. Der Kampf zwischen der Sexualität und dem „Ich" ist der Kampf zwischen Bewegung und Beharren, zwischen Hingabe und Selbstliebe, zwischen der ewigschöpferischen Naturkraft und dem Lebe- und Sterbewesen Mensch.

Dieser tragische Konflikt ist physiologisch bedingt. Seine Spannung heißt Leben, seine Auflösung nennen wir Tod. Deshalb wird die Askese immer etwas Großes bleiben, wenn sie nicht auf Menschen trifft, die die „Libido", die Lust, statt sie in ihrer ganzen gestaltenden Kraft in sich zu erleben, in seelischen oder körperlichen Perversionen verpulvern. Wenn aber das Gleichgewicht zwischen Sexualität und „Ich" verlorengeht, treten als Folge hiervon mehr oder minder starke Störungen des Seelenlebens ein. Das ist die tiefste Grundlage der Freudschen „Neurosenlehre".

Wir tun im Leben vieles, was eigentlich unserer objektiven Einstellung widerspricht. Es ist etwas in uns, das stärker ist als unser Wille. Es treten Stimmungen, Affekte, Gedankenkonstruktionen auf, deren Entstehung unbegreiflich erscheint, die wir vor Sekunden nicht einmal ahnten. Wir träumen Dinge, die unser Bewußtsein längst vergessen hat. Diese merkwürdige Bewußtseinsteilung hat Freud einmal graphisch zu versinnbildlichen versucht, soweit sich Abstraktes eben versinnbildlichen läßt. Er vergleicht sie mit der Konstruktion unseres Gehirns. Die „Rinde" nimmt die Reize auf, filtriert sie und — jetzt abgeschwächt und ausgeglichener — gelangen sie zu den innenliegenden feinsten Nervenkomplexen. Weshalb wir starke Gefühlseindrücke, deren Verteilung nicht gleich möglich war, nicht gleich zu erfassen vermögen, wie „betäubt" sind usw.

Wenn ein Mensch von Kindheit an eine Unart hat und dafür immer wieder bestraft wird, dann wird er die Tendenz nach dieser Unart erst bewußt und durch die Gewohnheit endlich mechanisch (ohne Bewußtseinsakt) unterdrücken oder, wie Freud sagt, „verdrängen". Das Symptom ist verschwunden. Ist es aber deshalb der Trieb auch? Nein, er ist nur ins Unbewußte „eingeklemmt" und bricht vor, sobald er angereizt wird. — Die im Unbewußten lagernden Instinkte wirken sich aber auch sonst aus. Der mechanisch gewordene Verdrängerprozeß (die „Zensur") tritt immer intensiver in Tätigkeit, das Ego wird in seinen natürlichen Aeußerungen übertönt, die Stellung dieses Menschen zum Leben wird krankhaft, verworren, friedlos. Er ist nicht mehr sein „Ich", seine Seele leidet und blutet. Dieses Seelenleid, verursacht durch den immerwährenden Kampf der zurückgedrängten Triebe, ist dort regelmäßig am stärksten, wo die Empfindung am sich am stärksten wirkt, also auf dem Gebiete der Sexualität. Hier schiebt sich jede Seelenverletzung als fremder Faktor ein, hier wollen sich alle Triebe ausleben, hier werden sie gefährlich und deshalb doppelt verdrängt, hier ist eine ungeheure Phantasie nötig, um über sie hinweg zur Lusterfüllung zu gelangen. Hier wird der Kampf zwischen Sexualität und „Ich" am deutlichsten. Hier, wo sich der Kreis schließen soll, ist die Kluft am größten. Und das, was sie mit großem Kraftaufwand überbrückt, ist die — „Neurose".

Freud gebührt vor allem das Verdienst, festgestellt zu haben, daß man Neurosen nicht durch „Luftveränderung" und ähnliche äußere Mittel heilen kann. Daß man vielleicht durch solche Mittel manchmal die Verdrängungskraft des Körpers stärken kann, weiß Freud natürlich. Aber mehr wird nicht erzielt, — die Neurose bleibt! Doch Freud erschöpft sich nicht in der Negation, er lindert und er heilt. Er tut es, indem er an Stelle des früher üblichen Vertuschens mit und ohne Hypnose die Aufhellung mit Hilfe der Psycho-Analyse setzt. Diese ist nichts anderes als, wie eigentlich schon der Name sagt, eine Technik beziehungsweise Tätigkeit, die dem Kranken die verdrängten Krankheitskomplexe aus dem Unbewußten ins Bewußtsein hebt. Durch die Reaktion des Kranken auf bestimmte Reizworte wird der Krankheitskern aufgehellt. Auch der Traum wird hierbei als Aeußerung unbekannter, aber oft entscheidender Seelenkräfte beachtet und gewertet, geprüft und auf seine Affekt- und Gefühlsgrundlagen untersucht. Endlich lichtet sich dann die Finsternis im Seelenchaos des Kranken. Er erinnert sich an tausend vergessene Affekte, Handlungen und Verdrängungen, aber im Licht des Bewußtseins werden sie ungefährlich, er löst sie selbst auf und wird so gesund.

Freud als Ethiker: „Jede Handlung, die mit einem, wenn auch noch so schwachen Schuldbewußtsein verknüpft ist, erzeugt ein Trauma (Seelenverletzung). Dieses Trauma muß, wenn auch unter Schmerzen, aufgelöst werden." Das ist die ethische Bedeutung seiner Lehre. Es kann keine Rede davon sein, daß sie zweifelhaft und zweideutig ist. Sie ist im Gegenteil von der denkbar höchsten Sittlichkeit erfüllt. Ihre kulturelle Bedeutung aber wurzelt in der Ueberzeugung: Der Mensch ist unfrei, dumm, arm und hilflos, aber niemals schlecht! . . . Deshalb ist die Psycho-Analyse die Wissenschaft unserer Zeit. Ihr Siegeslauf ist nicht aufzuhalten.

Neuaufgefundene Kompositionen von Franz Schubert.

Von der großen Zahl der Werke, die Franz Schubert im Verlaufe seines allzu kurzen Daseins geschaffen hat, sind beinahe alle durch die emsige Schubert-Forschung festgestellt und veröffentlicht worden. Schubert-Manuskripte kommen nur höchst selten auf den Autographenmarkt und werden dann zu höchsten Preisen an Liebhaber versteigert. Aber auch in solchen Fällen handelt es sich meist um bereits publizierte Werke. Dem namhaften Wiener Forscher Otto Erich Deutsch, der durch sein bedeutendes Schubertwerk als einer der gründlichsten Schubertkenner gilt, sind nun vor kurzem neuerlich mehrere interessante Funde geglückt, die die Aufmerksamkeit der gesamten Musikwelt erwecken werden. Der wertvollste Fund ist ein bisher vollkommen unbekanntes Lied, das zu den bedeutendsten lyrischen Schöpfungen Schuberts gehört. Es ist die Vertonung eines Gedichtes des Grafen Stolberg und fand sich ebenso wie ein unveröffentlichtes Menuett im Besitz einer Enkelin von Schuberts Bruder Karl. Ferner hat der Forscher bei den Nachkommen Joseph Hüttenbrenners (nicht des Komponisten, sondern des „Faktotums" Schuberts) einen reizenden Ländler aufgefunden. Diese drei Stücke gelangen nebst einem bisher verschollenen Walzer als Notenbeilage des von Otto Erich Deutsch redigierten Franz-Schubert-Sonderheftes, das die illustrierte Zeitschrift „Moderne Welt" am 1. Dezember erscheinen läßt, zum ersten Male zur Veröffentlichung.

Besteuerung des Rauchens und der Trunksucht in Mexiko. Der mexikanische Staat Tabasco hat ein Gesetz angenommen, nach dem alle Personen eine besondere Abgabe entrichten müssen, die in der Oeffentlichkeit rauchen oder sich in betrunkenem Zustande zeigen. Der Ertrag soll zur Bekämpfung der Heuschreckenplage verwendet werden.

Liebe kleine Limokoa.

Fred Andersens Höllenfahrt.

56 **Roman v. Ottfried von Hanstein.**

Zwei Schüsse gingen los. Die Kerls hatten auf uns geschossen, dann hafteten sie fort. Im Aufleuchten eines Blitzes sah ich, wie das Boot von einer großen Welle fortgeschleudert wurde. Fast atmete ich auf. Nun waren wir wenigstens wieder allein. Der Sturm flaute ab. Es war eine große Böe gewesen. Es wurde auch ein wenig heller. Ich sah nach Limokoa. Sie lag lang ausgestreckt, ohnmächtig oder vielleicht tot zwischen den Wellen, die unaufhörlich das Verdeck überspülten. Ich bob sie in unseren Kahn, dann hastete ich der Kajüte zu. Es war unmöglich, hinunter zu steigen, denn das Wasser füllte bereits den ganzen Schiffsraum. Aber in diesem schwamm alles Erdenkliche. Wahrscheinlich hatten die Matrosen in der Eile in den Vorratskämmen nach Lebensmitteln gesucht. Es gelang mir, ein paar Fläschchen mit irgend welchem Inhalt zu erwischen, dann hastete ich zurück.

Das Schiff sank zusehends. Das Verdeck war bereits überschwemmt. Der Kiel unseres Kahnes im Wasser. Ich schwang mich hinein und hielt das Messer, das ich irgendwo aufgelesen, in der Hand. Fing an, die Stricke zu durchschneiden. Wenigstens kamen wir so zu Wasser, ohne zu kentern. Unser Kahn mußte jetzt schwimmen, ich durchschnitt die letzten Stricke und griff zu den Rudern. Ein Glück, daß das Boot am niedersten Teil des Deckes stand und daß dessen Aufbauten noch emporragten. Es gelang mir, mit den Rudern vom Schiff frei zu kommen und eine hohe Welle trug uns fort. Inzwischen hatte sich das Meer merkwürdig schnell beruhigt. Der Sturm war vorbei, die Nacht wich dem Morgen und der immer noch herabrieselnde Regen beruhigte das Meer. Jetzt erst hatte ich Zeit, nach Limokoa zu sehen. Sie lag vollkommen regungslos, wie ich sie neben der Goldkiste gebettet hatte. Aus ihren schwarzen Haaren, die frühnig um das beschmutzte Gesicht hingen, floß das Wasser. Auf ihrem Arm war frisches Blut. Ihre Augen waren geschlossen und ein verfallener Zug lag um ihren Mund.

Tot?

Ich vergaß alles andere um mich, vergaß, daß ich den Kahn steuerlos dem Meere überließ.

„Liebe, liebe Limokoa!"

Ich kniete neben ihr und preßte mein Gesicht an ihre Brust. Still und kalt!

Ich drückte die Wange an ihren Mund, um den Atem zu spüren. Tot!

Ein furchtbarer Jammer faßte mich an. War noch Rettung?

Ich begann, ihre Arme zu heben und zu senken, ich blies ihr Luft in den Mund, ich rieb und klopfte ihre Hände und Füße. Ich achtete gar nicht auf unser Schiff und arbeitete mit der Kraft der Verzweiflung. Dann lauschte ich wieder an ihrer Brust. Ich hätte laut aufjubeln mögen, denn mir war, als vernähme ich ein leises Pochen.

Ich arbeitete weiter, der Schweiß lief mir von der Stirn. Der Regen hatte nachgelassen und die Sonne brannte.

„Limokoa! Mein Lieb!"

Ich hatte gesiegt! Die Farbe kehrte in ihre Wangen, der Ausdruck des Todes verschwand unter ihren noch immer geschlossenen Augen, ihre Muskeln wurden straffer, sie atmete tief auf, sie stöhnte und — Hergott im Himmel, ich danke dir — sie öffnete die Augen!

Ich wußte in diesem Augenblick nichts, als daß ich ein köstliches, unverdientes Geschenk vom Himmel erhalten hatte.

Sie öffnete die Augen, aber sie war noch ohne Begreifen. Verständnislos starrte sie in das weite Wasser, das uns umgab, dann sah sie mich und wollte die Hand heben.

„Limokoa, liebe Limokoa, willst du mich streicheln und ich bin doch schuld an deinem Unglück."

Die Augen fielen ihr wieder zu. Sie war ja so schwach und ihr Körper zitterte in der nassen Hülle fiebrig. Starb sie mir noch?

Was hatte ich, sie zu stärken? Ich griff nach dem Fläschchen, die ich wahllos in das Boot geworfen. Ich konnte sie in der Eile nicht öffnen, aber zwischen ihnen, mitten im Kahn, lag eine Blechflasche. Wahrscheinlich hatte sie einer der Matrosen dorthin gelegt, als sie mein Gold stehlen wollten und später vergessen, wie der Sturm losbrach. Es war Rum und ich brachte sie an ihre Lippen.

„Schluck! Bitte, bitte, schluck."

Sie schüttelte sich, aber sie schluckte, sie trank. Dann schlug sie die Augen auf und sah mich an.

„Limokoa, um deinen Mund liegt wieder ein Lächeln!"

Ich drückte sie an mich, ich küßte sie in überströmendem Glück, sie atmete tief auf, lächelte schmerzlich und schloß wieder die Augen. Diesmal aber wußte ich, es war Schlaf, Schlaf, der sie stärken sollte!

Der Kahn trieb jetzt leise auf den ruhig gewordenen Wellen in östlicher Richtung. Von Land war keine Spur, nicht einmal Limokoas Falkenaugen hätten es noch erkennen können. Es war warm, denn wir waren so ziemlich weit südlich. Ich überlegte. Ich war manchmal in diesen Meeren gefahren. Mit der Schnelligkeit, mit der uns der Sturm erst südlich und dann südwestlich getrieben, mußten wir zu weit am Festlande sein, um es durch Rudern erreichen zu können und noch jetzt wehte eine leichte Ostbrise. In dieser Jahreszeit waren die Winde häufig. Wir mochten vielleicht auf der gleichen Höhe mit Hawai sein und dann lag auf unserem Wege, und es konnte eigentlich nicht gar so weit sein. Die Gruppe der Revilla Giacdo Inseln, die zum mexikanischen Staat Colima gehören und deren größte, Socorro, ich einmal bei einer Sportfahrt im Segelboot besucht hatte.

Vielleicht erreichten wir eine dieser Inseln oder kamen in den Dampferkurs zwischen Frisko und Honolulu.

Immer stiller wurde um mich das Meer, immer schwächer die Wellen.

Ich benutzte die Zeit der Ruhe, um zu sehen, was in den Fässchen war. In dem einen Salzfleisch, in dem anderen Hartbrot, im dritten Rum, aber kein Wasser, als ein trüber, kleiner Rest, der mit Salzwasser gemischt, in dem Behälter des Kahnes war. Das schnelle Sinken des Schiffes hatte mir ja keine Zeit mehr gelassen. Ich war todmüde, Limokoa schlief. Ich aß einige Bissen von dem Schiffszwieback, aber verschmähte das Fleisch, um nicht meinen Durst zu vergrößern, dann konnte ich meine Augen nicht aufhalten und schlief ein. Schlief ruhig, während unser Kahn führerlos auf dem Weltmeere trieb.

Als ich erwachte, war es Nacht und vollkommen windstill. Eine herrliche Nacht. Die Sterne leuchteten klar und hell, das Wasser spielte leise um unser Schiffchen. Limokoa schlief ruhig und ich starrte in die weite unendliche Wasserflut.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219251111-17/fragment/page=0008